

aviso

3|2018



Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

WOLFRAM MAUSER ÜBER KLIMAWANDEL AN DER DONAU // **C. SEBASTIAN SOMMER** ZUM WELTERBE DONAULIMES // DIE RENATURIERUNG DER DONAUVAUEN BEGLEITET **PETER FISCHER** // UNIVERSITÄRER AUSTAUSCH IM DONAURAUM MIT **LISA UNGER-FISCHER** UND **INGRID NEUMANN-HOLZSCHUH** // **MALTE REHBEIN** VERNETZT KULTURERBE DIGITAL // »DER DONAU-SCHWIMMER« VON **LUISE MAIER** // **KLEMENS UNGER** ÜBER KULTURTOURISMUS AN DER DONAU



DONAU BLAUES BAND



Dampf und Donau | Klemens Unger | Seite 10



Klimawandel an der Donau | Wolfram Mauser | Seite 14

EDITORIAL	3
WORAUF ICH MICH FREUE	4
AUS MEINEM SKIZZENBUCH.....	5
AVISIERT	6
BAYERNS VERBORGENE SCHÄTZE	8
COLLOQUIUM	10
DONAU BLAUES BAND	
DAMPF UND DONAU	10
Ein Fluss ist seit 150 Jahren die große europäische Tourismusachse. Klemens Unger	
KLIMAWANDEL AN DER DONAU	14
Der Jahrhundertssummer 2018 zeigt, wie die Prognosen des Projekts GLOWA-Danube eintreten. Wolfram Mauser	
DIE DONAU ALS KUNSTLABOR	20
Künstlerinnen und Künstler aus dem »Danube Art Lab« erschließen »Hidden Places / Hidden Spaces«. Maria Lang	
AKTIV IM DONAURAUM	24
Das Europaeum der Universität Regensburg schlägt eine Brücke zwischen dem östlichen und westlichen Europa. Lisa Unger-Fischer	
»WENN MENSCHEN NATUR MACHEN WOLLEN, IST DAS AUFWENDIG!«	28
Das Aueninstitut Neuburg begleitet die Renaturierung der Donauauen. Peter Fischer	

DER DONAUSCHWIMMER	32
»Wenn Roland Montag frei hatte, schwamm er die Donau ab.« Ein literarischer Beitrag von Luise Maier	
DAS REGENSBURGER RUMAENICUM ..	34
Eine Zusatzausbildung für alle Studierenden. aviso Interview mit Ingrid Neumann-Holzschuh	
GRENZE UND VERBINDUNG?!	36
Der römische Donaulimes in Bayern soll Welterbestätte werden. C. Sebastian Sommer	
VISIT: BURGEN DIGITAL VERNETZT	38
Die Universität Passau hilft kulturelles Erbe im Donau- raum erschließen. aviso-Interview mit Malte Rehbein	
AVISO EINKEHR	42
BRAUEREI HACKLBERG MIT HACKLBERGER BRÄUSTÜBERL vorgestellt von Anke Borgmeyer	
WERKSTATT	44
DAS STERN COOPERATION PROJECT Das Zentralinstitut für Kunstgeschichte dokumentiert und rekonstruiert die deutsch-jüdische Migrationsgeschichte der Familie Stern. Anne Uhrlandt	
RESULTATE	46
KULTURERBE BAYERN – EIN »NATIONAL TRUST« FÜR DEN FREISTAAT Wie sich Menschen für den Erhalt denkmalgeschützter Bauten engagieren. Rudolf Himpel	
POSTSKRIPTUM/IMPRESSUM	50
PETER ENGEL: WIE ICH ES SEHE	51



»Wenn Menschen Natur machen wollen...« | Peter Fischer | Seite 28



ViSIT: Burgen digital vernetzt | Malte Rehbein | Seite 38



Prof. Dr. med. Marion Kiechle
Bayerische Staatsministerin für
Wissenschaft und Kunst

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

die Donau verbindet Menschen und Nationen über viele Grenzen und Barrieren hinweg. Ihr 2800 km langer Flusslauf führt durch drei bayerische Bezirke und zehn Länder. Sie ist der größte internationale und einzige Fluss in Europa, der West und Ost miteinander verknüpft. Die Donau ist Lebensraum und Lebensader zugleich, ihre Biotope sind von enormer Bedeutung für Fauna und Flora. Der große Strom spendet Nahrung, dient als Transportweg und spielte auch in der Politik seit jeher eine entscheidende Rolle. Bis heute zeugen Klöster, Burgen und Städte in Bayern von einer Kulturgeschichte »im Fluss«. Herausragendes Zeugnis kultureller Traditionen und daher UNESCO-Welterbestätte ist die Regensburger Altstadt als seit 1945 in ihrer Gesamtheit erhaltene und bis heute kontinuierlich funktionierende mittelalterliche Großstadt in Deutschland. Erst im Februar dieses Jahres wurde der länderübergreifende Antrag für die Anerkennung des Donaulimes als UNESCO-Welterbe eingereicht. Der Freistaat Bayern nimmt in vielfacher Weise an der Entwicklung der Donaunraumstrategie teil. In der Europaregion Donau-Moldau arbeiten 45 Bildungs- und Forschungseinrichtungen grenzüberschreitend eng zusammen. Die bayerischen Universitäten an der Donau erforschen den Natur- und Kulturraum des großen Flusses in besonderer Weise und pflegen den Austausch zwischen Donauländern. Nicht zuletzt inspiriert die Donau grenzüberschreitend Kunstschaffende, wie bei den Europäischen Wochen in und um Passau oder beim Danube Art Lab in Regensburg. Die Donau ist Sehnsuchtsort und Sinnbild für den Traum vom vereinten Europa zugleich.

WORAUF ICH MICH FREUE

DR. UTA WERLICH



NACH DER LANG anhaltenden Hitze in diesem Jahr freue ich mich auf den Herbst. Auch wenn ich als junge Frau immer wieder im subtropischen Taiwan gelebt habe, in der deutschen Großstadt erschienen mir die außergewöhnlich hohen Temperaturen an manchen Tagen qualvoll. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ich als Neu-Münchenerin lange auf Wohnungssuche war und mit meinem Amtsantritt als Direktorin des Museums Fünf Kontinente im April zunächst im Gästezimmer des Museums Quartier nahm. Gewiss war dies allemal besser als »unter der Brücke« zu nächtigen, der allmorgendliche Weg zum Büro war unschlagbar kurz, aber die charmante Unterkunft hat auch ihre Tücken. Sie befindet sich oberhalb des Heizungskellers und was im Winter angenehm warm ist, erweist sich im Sommer als fortwährende Herausforderung. Nun aber genug der Klage, schließlich wurde ich gefragt, worauf ich mich – neben kühleren Temperaturen – freue: Als Museumsfrau zunächst auf den Beginn der Kultursaison.

Das Museum Fünf Kontinente leistet seinen Beitrag ab Oktober mit der Sonderausstellung »Spiegelbilder«. Wir richten den Blick nach Aotearoa/Neuseeland, indem wir Arbeiten des durch seine »Freunde«-Geschichten bekannt gewordenen Autors und Illustrators Helme Heine gemeinsam mit Linoldrucken des Māori-Künstlers Dr. Cliff Whiting sowie ausgesuchten Stücken unserer Sammlung präsentieren. Da Ausstellungen für mich längst nicht mehr ohne entsprechende Begleitveranstaltungen denkbar sind, die das Ausstellungsthema ergänzen oder vertiefen, haben wir für unsere Besucher ein entsprechend attraktives Angebot zusammengestellt. Zudem ist ein »Neuseeland-ABC« entstanden, das unsere jüngsten Besucher auf

ihrem Weg durch die Ausstellung begleiten soll. Ich bin gespannt, wie dieses Gesamtpaket in München angenommen wird.

SCHLISSLICH IST ES mir eine Herzensangelegenheit, möglichst viele Besucher an die Maximilianstraße 42 zu locken. Mir ist durchaus aufgefallen, wie sehr innerhalb der Münchner Museumslandschaft die Pinakotheken im Fokus stehen. Fast scheinen sie ein Synonym für Kultur in München zu sein. Ich selbst nehme dies als sportliche Herausforderung: Sehenswerte Kunst- und Kulturprojekte finden auch außerhalb des Kunstareals statt!

Das Alleinstellungsmerkmal des Museums Fünf Kontinente ist nicht nur die ethnologische Kompetenz, es sind vor allem die außergewöhnlichen Sammlungen. Und ja, manche, wenn nicht viele der über die Jahre zusammengetragenen Objekte haben eine komplizierte Geschichte, sie sind aber auch ein Archiv menschlicher Kreativität, Könnerschaft und Wissens.

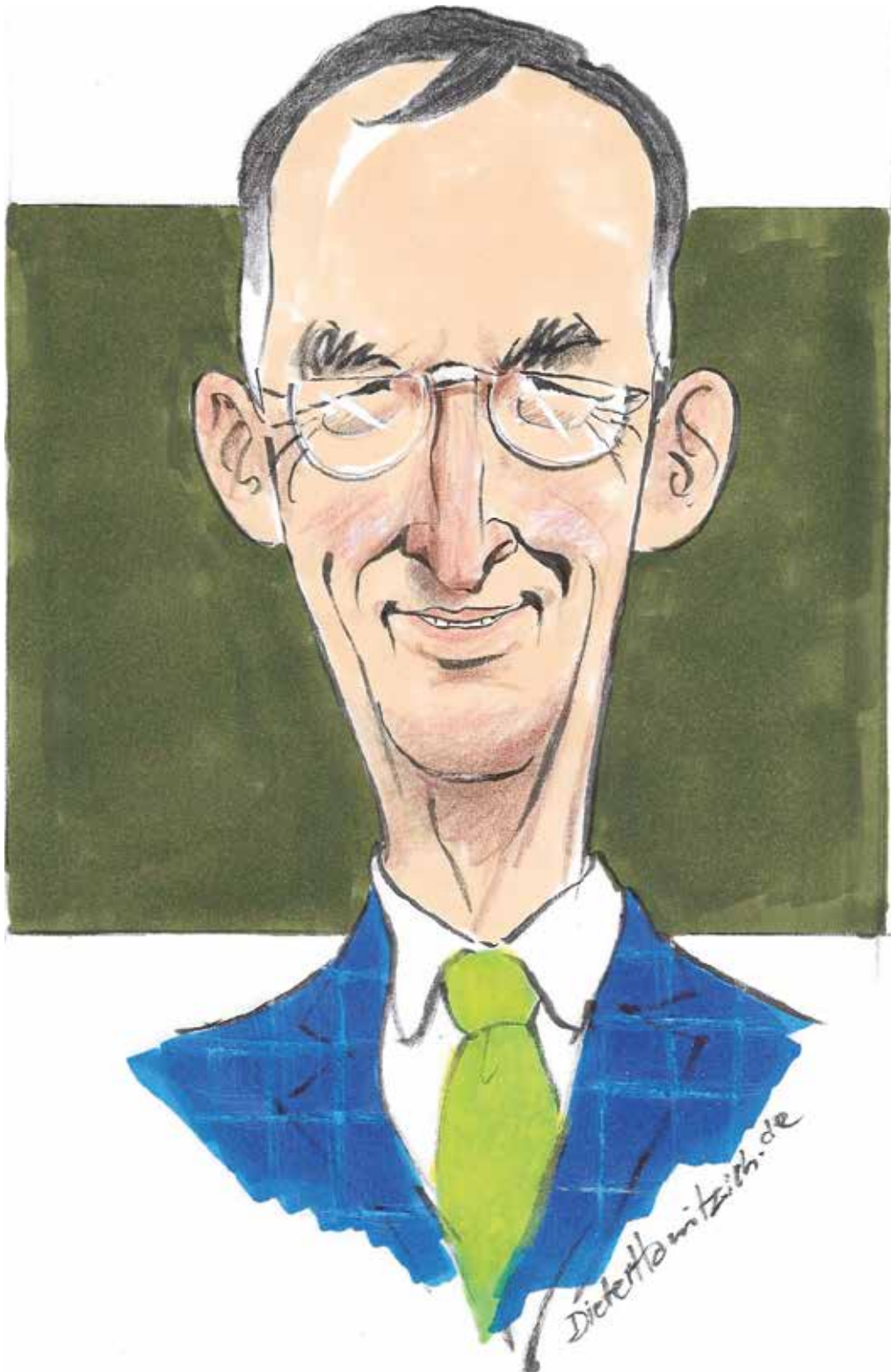
ERST JÜNGST IST meinem Team und mir die Bedeutung unserer Bestände auf traurige Art und Weise wieder vor Augen geführt worden: Das brasilianische Nationalmuseum in Rio de Janeiro wurde durch ein furchtbares Feuer weitgehend zerstört, seine Sammlungen sind verloren. Diese Katastrophe mahnt uns, wie sehr wir in der Pflicht stehen, unsere Sammlungen sichtbar und besser zugänglich zu machen. Wenn wir in diesem Unterfangen in steten Schritten vorankommen, wird mir dies fürwahr eine Freude sein.

Dr. Uta Werlich ist Direktorin des Museums Fünf Kontinente in München.

Diebthamitzsch

**AUS MEINEM SKIZZENBUCH
DR. FRANK MATTHIAS KAMMEL**

GENERALDIREKTOR DES BAYERISCHEN NATIONALMUSEUMS



ALLES IST GNADE. ABER MAN
BEKOMMT NICHTS GESCHENKT.

AVISIERT



INTERNATIONALE POETRY BIENNALE

SCHAMROCK-FESTIVAL DER DICHTERINNEN
EUROPA INSIDE/OUTSIDE
whiteBOX.art
München

26.10.2018–28.10.2018

Dichterinnen und Performerinnen aus 18 Ländern laden dazu ein, in verschiedenen Sprachen danach zu suchen, wo wir uns berühren, zu hinterfragen, was uns trennt und Gemeinsamkeiten zu feiern: ein hoffnungsvolles poetisches Plädoyer für unseren scheinbar unaufhaltsam auseinander driftenden Kontinent, für Europa als Idee, Verheißung, Lebensraum, Mythos und Utopie.

AUSSTELLUNG

LEBENS-FLUSS DONAU
artspace Erdel
Regensburg
noch bis **06.01.2019**

Ein Porträt der einzigartigen Lebenswelt Donau, der unterschiedlichen Lebensräume und Lebensträume von Regensburg bis zum Schwarzen Meer werden in diesem Kunstprojekt von Renate Christin sinnlich erfahrbar, die ihre Arbeit auch als Friedensprojekt versteht.



FOTOAUSSTELLUNG

BILLY HARE –
LAS HUACAS DE LAMBAYEQUE
Instituto Cervantes
München
10.10.2018–13.12.2018

Um das Jahr 1000 n.Chr. errichtete die Sicán-Kultur im nordperuanischen Lambayeque hunderte von Pyramiden und anderen Kultstätten. Als die Sicán von den Incas verdrängt wurden, verfielen die Bauten, verloren jedoch nie ihre Faszination. Dem peruanischen Fotografen Billy Hare ist es gelungen, in den verwitterten Hügeln und Ruinen den Geist des Ortes zu bannen.



DREI AUSSTELLUNGEN

GOTT, DIE WELT UND BAYERN
100 KOSTBARKEITEN DER
10 REGIONALEN STAATLICHEN
BIBLIOTHEKEN BAYERNS
Bayerische Staatsbibliothek
aus ganz Bayern
17.10.2018–07.07.2019

Die berühmte Weltchronik Hartmann Schedels von 1493, der »Hexenhammer« von 1496, das sogenannte »Lorscher Arzneibuch« aus dem 9. Jahrhundert, seit 2013 Teil des UNESCO-Weltdokumentenerbes, mittelalterliche Handschriften, kostbare Drucke, Kartenwerke, Globen, Plakate, Briefe, eine Gutenbergbibel von 1454/55 – gezeigt werden Spitzenstücke des schriftlichen Kulturerbes in Bayern.



WISSENSCHAFTSTAGE

ARBEITSWELTEN – IDEEN
FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT
Alte Kongresshalle
München
10.11.2018–13.11.2018

Roboter und Künstliche Intelligenz werden uns künftig bei unserer alltäglichen Arbeit unterstützen. Oder machen Maschinen, die autonom und ohne Menschen miteinander kommunizieren, unsere Arbeit überflüssig? Wieviele Arbeitsplätze sind durch Industrie 4.0 und Arbeit 4.0 in Gefahr? Was ändert sich durch die neue digital vernetzte Arbeit? Wie wirkt sich die zunehmende Digitalisierung auf die Psyche aus? 300 Wissenschaftsexpertinnen informieren und diskutieren über diese Fragen. Angeboten werden 4 Themenabende, 28 Vorträge, 24 Marktstände, 20 Workshops.
www.muenchner-wissenschaftstage.de

NEUE DAUERAUSSTELLUNG

BACK TO SCHOOL
Bayerisches Schulmuseum
Ichenhausen
seit **17.09.2018**

Museen müssen sich heute täglich neu erfinden, müssen ihre Besucher abholen, mitnehmen und in andere Welten entführen. Die neue Präsentation besticht mit einem kompakten und abwechslungsreichen Überblick über die Geschichte des Lehrens und Lernens, zahlreichen Mitmachstationen, Workshops und Spezialführungen für alle Altersgruppen, darunter auch die Teilnahme an einer historischen Unterrichtsstunde.



AUSSTELLUNG

WIR HIER – ZWEI- UND DREI-DIMENSIONALES AUS DER SAMMLUNG RIEDL

Museum Moderner Kunst Wörlen
Passau

27.10.2018–07.02.2019

Die »Bildhauerzeichnung« ist eine ganz eigene Art der künstlerischen Äußerung: Das Zusammenspiel von Zeichnung und Objekt lässt die Besonderheit des Dreidimensionalen besonders spürbar werden. Die Sammlung des Künstlerhepaares Annerose und Alois Riedl umfasst zwei- und dreidimensionale Kunst aus Österreich.



AUSSTELLUNG

LEBEN IST GLÜHN – DER EXPRESSIONIST FRITZ ASCHER

Kallmann-Museum
Ismaning

30.09.2018–25.11.2018

Fritz Ascher (1893–1970) lebte in Berlin und Potsdam, überlebte zwei Weltkriege und die Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Erneut lädt das Museum zur Wiederentdeckung eines verfeimten und lange Zeit vergessenen Künstlers ein, der wie der Museumsgründer Hans Jürgen Kallmann Opfer der nationalsozialistischen Kunstpolitik wurde.



AUSSTELLUNG

EGON SCHIELE. FREIHEIT DES ICH

Museum Georg Schäfer
Schweinfurt

14.10.2018–06.01.2019

Egon Schiele, Bürgerschreck und Provokateur, inszenierte sich als Märtyrer und leidenschaftlicher Kämpfer in einer Zeit, in der in Wien Aufbruchs- und Untergangsstimmung aufeinanderprallten. In mehr als 170 Selbstbildnissen inszenierte er seinen eigenen Körper mithilfe von Spiegeln, grimassierend, in expressiven Gesten und unterschiedlichste Rollenbilder aufgreifend. In einer Zeit, in der das Subjekt psychologisch und literarisch in die Krise geriet, löste Schiele das Selbst von Raum, Zeit, sozialem Status und individuellem Charakter.



SONDERAUSSTELLUNG

TOMI UNGERER. DER KLEINE UNTERSCHIED

Olof Gulbransson Museum
Tegernsee

14.10.2018–27.01.2019

Mit Ironie und schwarzem Humor seziert der Zeichner, Illustrator und Werbegrafiker über Jahre hinweg das vielschichtige Miteinander von Mann und Frau. Kaum ein Mann wagte es, sich dem Thema der Geschlechterrollen mit solch beißendem Spott und sinnlicher Detailfreude zuzuwenden. Die Frau ist Mit- und Gegenspieler, Lustobjekt und Femme fatale.

AUSSTELLUNG

ÜBER DAS GEISTIGE IN DER KUNST

Museum für Konkrete Kunst
Ingolstadt

30.09.2018–03.10.2019

Die Suche nach dem Unsichtbaren, Transzendenten, Spirituellen ist der ungegenständlichen Kunst seit Kandinskys bahnbrechender Schrift zu eigen, die auch dieser Ausstellung den Namen gab. Eine junge Künstlergeneration verleiht, im Glaube an die Kraft und die Magie der Kunst, aber ohne Utopie-Anspruch, mit Klang, Farbe und Bewegung ihren Werken eine synästhetisch formulierte geistige Dimension und knüpft so assoziativ an die Abstrakten des frühen 20. Jahrhunderts an.



AUSSTELLUNG

GETROFFEN – GERETTET – GEZEICHNET. SANITÄTSWESEN IM ERSTEN WELTKRIEG

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
München

17.10.2018–07.07.2019

Der Erste Weltkrieg war der erste industrialisierte Krieg; schreckliche Waffensysteme und Giftgas kamen zum Einsatz. Mehr als in früheren Kriegen war das Sanitätswesen in die Militärstrategie einbezogen. In der Ausstellung wird die Versorgung der Verwundeten und Kriegsversehrten im Felde und der Heimat und nach dem Krieg dargestellt, der Einsatz von Militärärzten (z. B. Hans Carossa), Krankenpflegern, Krankenschwestern und Feldgeistlichen (z. B. P. Rupert Mayer SJ).



ERKUNDUNG EINES MECHANISCHEN HACKBRETTS

AUS DEM LEBEN EINER STUDENTIN DER RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG

Text: **Maria Miltschitzky**

SO NUN WAR er da! Der erste Tag in meinem Praktikum!! Da hat es also gestanden, das Objekt, das mich nun sechs Wochen lang beschäftigen und das ich nach meinem aktuellen Wissensstand der Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften bearbeiten und untersuchen sollte: Ein mechanisches Hackbrett.

Mein erster Eindruck: Vor mir eröffnet sich ein wunderschönes kleines Theater. Eine Bühne. Der Hauptakteur: Ein Saiteninstrument. Malerisch eingebettet in ein rätselhaftes Bühnenbild, welches arkadische Landschaften und im Hintergrund Meer und den Himmel zeigt – unter dem Hackbrett selbst treten Schauspieler hervor, ein Liebespaar vielleicht. Welche Oper wird hier aufgeführt?

DOCH SO DARF ich meine Eindrücke natürlich nicht in Worte fassen. Denn ich studiere Restaurierung und Konservierung von Objekten aus Holz und Werkstoffen der Moderne an der TH Köln. Nach dem zweiten Studiensemester habe ich mich für ein Pflichtpraktikum beim Bayerischen Nationalmuseum in München beworben und bin glücklicherweise ausgewählt worden.

In der Fachsprache der Möbelrestaurierung hört sich das also eher so an: Das mechanische Hackbrett ist ein rechteckiger Kasten mit Türen. Außen auf den Türen ist es verziert mit goldener Schnitzerei und im Inneren mit bemaltem Papier versehen. Das Hackbrett wird in das zweite Viertel des 18. Jahrhunderts datiert. Leider sind die Herkunft bzw. der Entstehungsort oder Künstler nicht bekannt. Im Inneren ist das Instrument befestigt, welches mit einer Walze und mit Hilfe von Schlegeln betrieben werden konnte. Außerdem befinden sich einige mit Seide bekleidete Figuren darin.

UNTER DER FACHKUNDIGEN Anleitung von Roswitha Schwarz, der Leiterin des Restaurierungsateliers für Möbel am Bayerischen Nationalmuseum, habe ich mich in den darauffolgenden Tagen vorsichtig an das Musikinstrument herangetastet und mich in die bereitgestellte Literatur und in die schon vorhandene Kurzdokumentation eingelesen. Mir war von Anfang an klar, dass es sich hierbei um ein sehr komplexes Objekt handelt, das eine echte Herausforderung für mich dargestellt hat. Diese Herausforderung hat einerseits Freude und gleichzeitig Bedenken bei mir ausgelöst. Denn ich habe die Möglichkeit bekommen, neue, mir unbekannte Materialien zu untersuchen und zu bearbeiten. Ich hatte zuvor aber noch nie mit Papier oder Textilien gearbeitet.

Im Verlauf meiner ersten Untersuchungen habe ich versucht, die Textilien genauer zu begreifen und zu sehen, wie fein diese gearbeitet sind. Eine weitere Aufgabe hat darin bestanden, die Mechanik des Musikinstruments zu verstehen und festzustellen, ob alle Bestandteile vorhanden sind. Ebenso habe ich einen Schwerpunkt setzen müssen, da mir nur sechs Wochen Zeit zur Verfügung gestanden haben und von Anfang an klar gewesen war, dass ich das Objekt untersuchen, aber nur zum Teil bearbeiten würde.

EINER DER SCHWERPUNKTE meiner Arbeit ist die Schadenserkennung der ajour-Schnitzerei, also der durchbrochenen Schnitzerei, gewesen – in diesem Fall bestehend aus Muscheln, Akanthusblättern und Rocailles – und der Papierhinterklebung. Auf dieser Hinterklebung habe ich einen weißen Film entdeckt, den ich aus ästhetischen Gründen entfernt habe. In der Papierhinterklebung habe ich mehrere Löcher gefunden, die im Zuge der Restaurierung geschlossen werden sollten. Hierfür habe ich Japanpapier verwendet, das in den passenden Formen ausgeschnitten und mit einem Cellulosederivat verklebt werden musste. Anschließend habe ich die ergänzten Papierintarsien retuschiert, also das ergänzte Papier farblich angepasst.

Neben der Arbeit am Objekt habe ich überall »mitlaufen« dürfen, sei es in die Sammlung zur Vermessung von Objekten oder ins Museum zur Sammlungspflege. Ebenfalls habe ich deutlich sehen können, dass man als Restauratorin im Museum auf keinen Fall nur an den einzelnen Objekten arbeitet. Genauso gehört es dazu, die Restaurierungsarbeiten schriftlich zu erfassen oder den Leihverkehr abzuwickeln. In diesem Zusammenhang habe ich auch gelernt, dass man oft spontan auf Veränderungen reagieren muss und der Tag anders verläuft, als man sich das vorgestellt hat.

DAS HABE ICH auch ganz persönlich erfahren. Denn in meiner zweiten Woche hat sich plötzlich ein Ausschlag über mein Gesicht und meine Arme ausgebreitet. Es ist mir zunächst unverständlich gewesen, woher er gekommen ist, da er ja nicht vom Musikinstrument stammen konnte. Ich hatte ja schließlich Handschuhe getragen. Der Ausschlag ist aber doch vom Objekt ausgegangen. Weshalb ich diesen Ausschlag bekommen habe, ist nicht ganz klar. Vermutlich ist das Objekt mit einem Schadstoff (oder mehreren) belastet. Daher habe ich ab diesem Zeitpunkt im Vollschutz mit Mundschutz, Handschuhen und Kittel gearbeitet. Vielen Menschen ist sicher nicht bewusst, dass man als Restauratorin oder



Restaurator oftmals unerwünschten Substanzen ausgesetzt ist. Da lobe ich mir meinen Körper, der klug genug gewesen ist, mir direkt ein Zeichen zu geben, dass ich mich besser schützen muss!

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass ich viele unterschiedliche Aspekte der umfassenden Arbeit in einem Museum kennengelernt habe – vom Aufbau eines Depots über das Schützen der Objekte vor Schädlingen, den Transport von Möbeln bis zur UV/VIS-Spektroskopie und ihrer Anwendung bei der Untersuchung von gefärbtem Holz. UV/VIS-Spektroskopie ist eine Untersuchungsmethode, die mit Hilfe von ultraviolettem und sichtbarem Licht funktioniert.

ICH MÖCHTE MICH hier an dieser Stelle auch ganz herzlich bei Roswitha Schwarz und Mareike Stöber bedanken – für die viele Geduld, die großartige Betreuung, den Einblick in alle Bereiche des Museums und die Möglichkeit, dass ich dieses Praktikum absolvieren durfte. Es war eine sehr interessante Zeit im Bayerischen Nationalmuseum und ich kann jedem/r Studierenden ein Pflichtpraktikum dort empfehlen.

oben Ein mechanisches Hackbrett aus der Musikinstrumentensammlung des Bayerischen Nationalmuseums.

darunter Detail mit aufwendig bekleideten, ursprünglich durch einen einfachen Mechanismus zu bewegendenden Figuren, die Musikinstrumente spielen.

daneben Die Autorin bei der Bearbeitung der vergoldeten Schnitzereien an den Türflügeln.

Maria Miltschitzky B. A. studiert nach ihrem Abschluss in Kunstgeschichte seit 2017 das Fach »Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften von Objekten aus Holz und Werkstoffen der Moderne« an der TH Köln und absolvierte im Frühjahr 2018 ein Pflichtpraktikum am Bayerischen Nationalmuseum in München.

Diese Doppelseite Illumination (Philipp Geist, Berlin) der Regensburger Donauseite zum Welterbetag 2018.



Die Donau ist bereits vor über 150 Jahren die große europäische Tourismusachse gewesen. Der moderne Tourismus entsteht mit der Industrialisierung in England. Industrielle Arbeit, Geld, neue Verkehrswege und Zeit sowie Bedürfnisse motivieren die Menschen in ungeahntem Maße zum Reisen. Gute Straßen und die Eisenbahn gibt es freilich noch nicht.

1843 besitzt die »Bayerisch-Württembergische-Donaudampfschiffahrtsgesellschaft« vier Schiffe, die zusammen 250 PS stark sind, die österreichische Gesellschaft hat 18 Flussschiffe (1356 PS) und sieben Seedampfboote (774 PS). Im selben Jahr werden auf den Werften der Gesellschaft zwei neue Dampfboote und der »Herkules« mit 200 PS erbaut. Wie sehr die Personenfrequenz damals im Zunehmen begriffen ist, zeigt der Vergleich: Im Jahrgang 1837 beträgt die Zahl der Reisenden 47 436, im Jahr 1842 werden bereits 211 000 Reisende befördert, 1843 steigert sich die Zahl der Reisenden auf 278 591 Personen.

Der Dampf erobert die Wasserstraßen und das Wasser wird später auch an den Staustufen der Energiegewinnung »Dampf« machen.

Die Dampfschiffe auf der Donau fuhren ab der Steinernen Brücke in Regensburg, Anlegestelle vor dem Gasthaus »Zum Dampfschiff«. Wie weit ging die Reise? Von Regensburg aus direkt nach Linz, dort gab es den Anschluss mit der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Wien, Budapest, zur Mündung bei Sülina ins Schwarze Meer, zu den Dardanellen, an Konstantinopel vorbei nach Smyrna, Saloniki und Trapezunt. Die Dampfboote legten die Strecke in den Sommermonaten innerhalb von 14 Tagen bis nach Istanbul zurück. Bei der Bergfahrt schafften sie an einem Tag so viel Entfernung wie die gewöhnlichen Schiffe kaum in einer Woche bewältigen konnten.

Die beiden Weltkriege und die unmenschlichen Grenzen des Ostblocks brachten die Tourismusader Donau dann aber zumindest im westeuropäischen Bereich, außer den Ausflugsfahrten, nahezu zum Erliegen.

Tourismus als starker Wirtschaftszweig

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges entwickelte sich der Tourismus in Ostbayern zu einem herausragenden Wirtschaftszweig, die Donau spielte dabei aber mit Ausnahme herausragender Ausflugsziele wie etwa dem Donaudurchbruch keine dominante Rolle.

In einer Imageuntersuchung der Hanns-Seidl-Stiftung Anfang der 1980er-Jahre finden sich daher auch keinerlei nennenswerte – weder positive noch negative – Imagefaktoren, die sich auf die ostbayerische Region oder die Donau beziehen.

Niederbayern und die Oberpfalz hatten sich als sehr preiswerte Ferienregion mit seiner schönen Landschaft ein Image geschaffen, das wesentlich von Faktoren wie Waldwandern, Ruhe und ähnlichen Aspekten geprägt war.

Der Tourismusverband Ostbayern gestaltete ab 1985 eine Qualitätsoffensive, gerade auch für den bayerischen Donaauraum, und führte ihn in eine neue Dimension. Mit der Idee und dem Konzept »Kulturtourismus« sollte vor allem die kulturelle Identität der Einheimischen gefördert, mit regionsspezifischen Programmpunkten und Themen aber auch der Stammgast in der Region begeistert bzw. eine neue Zielgruppe für die Region gewonnen werden. Ausdrücklich ging es dabei nicht um die klassischen Studienreisenden, wie wir sie beispielsweise von Anbietern wie »Studiosus« her kennen, sondern um eine Verknüpfung von kulturellen Sehenswürdigkeiten mit Urlaubsvergnügen.

Kulturtourismus mit Wurzeln in Bayern

So entstand wohl der erste Fernradwanderweg Deutschlands, der 1985 konzipiert wurde, im Rahmen der Vorbereitungen zu dem kulturtouristischen Jahresthema »300 Jahre Asam-Barock in Ostbayern«. Wie eine Perlenkette reihen sich ja die Asam-Kirchen von Weltenburg, Regensburg, Straubing, Osterhofen und Aldersbach im ostbayerischen Raum aneinander. Die »Tour de Baroque« als Radltour an Altmühl und Donau konzipiert, hat sich zwischenzeitlich zu einem der am höchsten frequentierten Fernradwanderwege im internationalen Tourismus entwickelt.

Unterschiedlichste Zielgruppen sollten angesprochen werden, von den Radfahrerinnen und Radfahrern bis zu den Konzertbesucherinnen und -besuchern, den Familienurlauberinnen und -urlauber und den generell Kunstinteressierten. Ziel war es, diese Personengruppen mit einem attraktiven Programm zu erlebnisreichen Urlaubstagen im Donaauraum anzuregen.

Natürlich bedeutete das zunächst ein intensives Netzwerken zwischen den Tourismusakteuren, der Hotellerie und Gastronomie, bis hin zu den Pfarrämtern und der fachlichen Unterstützung der Kunsthistoriker der Region. Mit der Ausstellung zu Cosmas Damian Asam (1686 - 1739) in Aldersbach wurde dann auch eine markante Hauptattraktion im Kulturtourismus geschaffen. Über 100 000 Besucherinnen und Besucher kamen in neun Wochen 1986 allein in diese Ausstellung.

Das Konzept des Kulturtourismus wurde daraufhin mit regionsspezifischen Jahresthemen fortgeführt. Im Zeitraum von sieben Jahren konnten die ostbayerischen Übernachtungszahlen um 7 Millionen gesteigert werden, was nahezu einem Zuwachs von 50% seit dem besagten »Asam-Jahr« 1986 entspricht. Aus den Zahlen des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr wissen wir, dass durch diesen touristischen Motor tausende Arbeitsplätze in Niederbayern und der Oberpfalz neu geschaffen werden konnten.



Entwicklung der Kreuzschifffahrt

Mit der Vollendung des Main-Donau-Kanals hat dann die Donau, und insbesondere die Kreuzschifffahrt, in den vergangenen 25 Jahren eine ungeahnte touristische Entwicklung genommen. 1130 Schiffsanlandungen haben allein in Regensburg im vergangenen Jahr die Donau wieder in die touristische Bedeutung hineinwachsen lassen, die sie bereits im 19. Jahrhundert hatte: Jüngst wurde in einer Untersuchung nachgewiesen, dass durch die Kreuzfahrtschiffe zwischen Regensburg und Wien in den Donaustädten über 1100 Arbeitsplätze zur touristischen »Versorgung« entstanden sind.

Die WTO nennt mittlerweile auch die Donau als den am meist frequentierten Strom der Welt – durch die Kreuzfahrtschiffe.



[oben](#) Regensburg erleben.

[links](#) Illumination des neuen Museums der Bayerischen Geschichte.



Klemens Unger ist gebürtiger Regensburger und wirkt seit 1999 als Kulturreferent der Domstadt. Er prägte den Begriff des »Kulturtourismus« für Niederbayern und die Oberpfalz und profilierte Ostbayern zu einer der erfolgreichsten deutschen Feriendestinationen. Als Kulturreferent schärft er die Identität und Stärken der Stadt, realisiert kulturelle Meilensteine wie etwa das »Haus der Musik« und konzipiert innovative Zukunftsprojekte wie erstmalig in Bayern die Verschmelzung von Volkshochschule und Bücherei zu einem Amt für Weiterbildung oder den erfolgreichen Wettbewerb zum Standort des Museums der Bayerischen Geschichte.



oben Ein Schiff auf der Niedrigwasser führenden Donau nahe Mariaposching in Bayern. Der niedrige Pegelstand der Donau aufgrund der

Klimawandel an der

Wie die Prognosen des Projekts GLOWA-Danube eintreten

Text: **Wolfram Mauser**



geringen Niederschlagsmengen behinderte im Sommer 2018 den Schiffsverkehr.

Donau

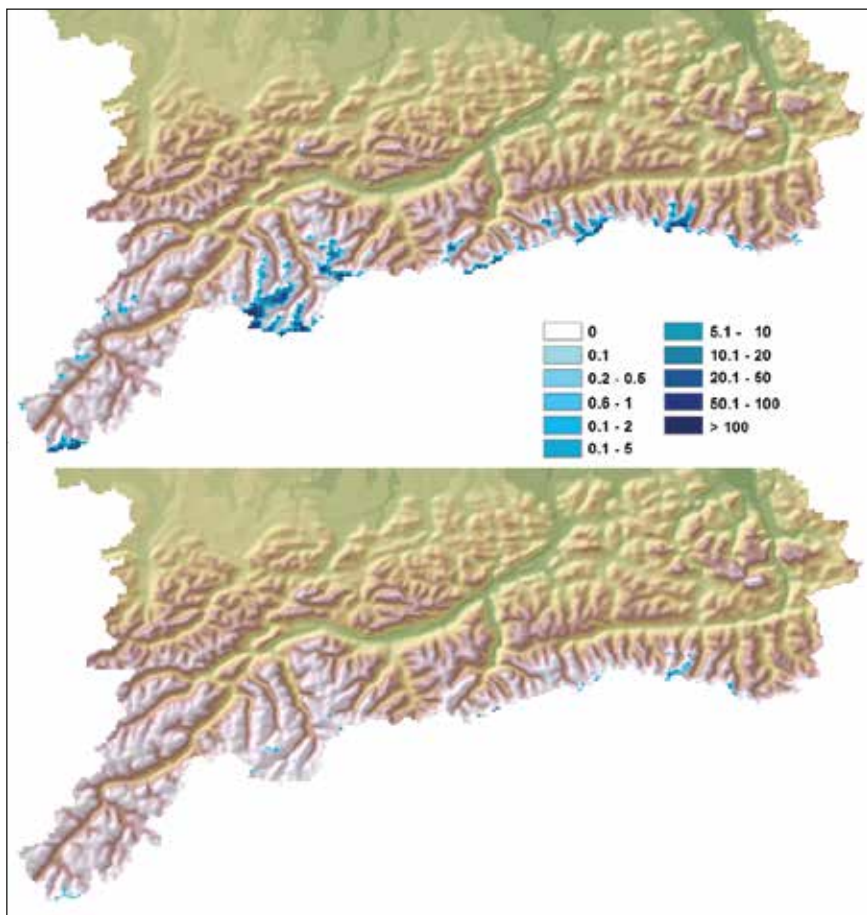
DER SOMMER 2018 ist nun endgültig Geschichte – an manchen Hitzetagen Ende August und auch noch Anfang September schien dies noch schier undenkbar. Wir erinnern uns an den letzten Extremsommer 2003. Damals haben Statistiker die vorhandenen Datensätze konsultiert und kamen zu dem wohlfundierten Schluss, dass wir auf der Grundlage dessen, was wir aus der Vergangenheit wissen, mit einem solchen Sommer wie 2003 etwa alle 500 Jahre zu rechnen hätten. Schon nach 15 Jahren kommt ein Sommer in Deutschland sehr nahe an den Extremsommer 2003 heran. Die öffentliche Diskussion deutet das in wiederkehrendem Ritual als eindeutigen Beweis für den Klimawandel – als wenn es eines solchen noch bedürfte. Wissenschaftler schlossen sich dem Ritual an und beschworen Kippunkte im Erdsystem, nach denen es kein Zurück mehr gebe auf dem Weg in die Apokalypse. Landwirte klagen über die eingetretenen Ernteausfälle. Die meisten aber freuten sich über einen schönen, nachge- gerade mediterranen Sommer zu Hause. Fast schon Gardasee am Ammersee.

Zwei Erkenntnisse hat dieser Sommer geschärft: Wir alle spüren zunehmend, dass wir vom Klimawandel betroffen sind, und, jenseits von Zahlen zu CO₂-Konzentrationen, globalen Strahlungsantrieben, Temperaturanstiegen und Zukunftsszenarien bekommt der Klimawandel, wenn die Hügellandschaft in Franken beginnt an die Toskana zu erinnern, allmählich ein Gesicht. Eigentlich bekommt er viele Gesichter: Für die Gastwirtin und den Liftbetreiber in den Alpen gilt es, sich die Entwicklung der Schneesicherheit in den nächsten Jahrzehnten vorzustellen. Für die Landwirtin in Franken dreht sich alles um zukünftigen Temperatur- und Wasserstress für ihre Kulturpflanzen. Für die Förster geht es darum, heute schon die richtigen Bäume zu pflanzen, die sich, wenn erwachsen geworden, in dem dann herrschenden Klima wohlfühlen und einen stabilen Wald bilden. Für die Stromerzeuger geht es um die Erwärmung der Gewässer und die möglicherweise steigenden Probleme bei der Kühlung ihrer Kraftwerke. Für die Ökologin geht es um die Migration von Pflanzen- und Tierarten. Für die Kapitäne geht es darum, ob sie die Donau in 30–40 Jahren noch rentabel befahren können. Für Münchnerinnen und Münchner geht es womöglich um den Wunsch nach einer Klimaanlage im Büro und zu Hause. Kollektiv geht es um die Imagination einer Region im Klimawandel.

FRAGEN NACH EINER Zukunft, die Jahrzehnte vor uns liegt, und den Weg dahin sind schnell gestellt, relevant und sehr komplex. Der Fatalismus, den solcherart Fragen noch vor 100 Jahren in Gesellschaft und Wissenschaft ausgelöst hätten, ist gewichen. Heute fordert die Gesellschaft wissenschaftlich fundierte Entscheidungsalternativen. Sie will, auf der Grundlage des besten verfügbaren Wissens, heute das Richtige tun für eine zukünftig lebenswerte Welt. Der Wissenschaft kommt damit eine Aufgabe von bisher nicht gekanntem Ausmaß zu, die wissenschaftlich fundierte Entwicklung und Bewertung von Zukünften und alternativen Wegen dahin.

Aber, kann Wissenschaft das überhaupt leisten? Die Frage nach unserer Zukunft im Klimawandel liegt quer zum Jahrhundert alten System der Wissenschaftsdisziplinen und universitären Fakultäten, in der die Physik eine physikalische, die Biologie eine biologische, die Ökonomie eine ökonomische, die Meteorologie eine meteorologische und die Philosophie eine ethische Frage stellt und im kollegialen Fachdiskurs beantwortet. Wer kümmert sich in einem solchen System um die Wechselwirkungen zwischen den Disziplinen, die auftreten, wenn die Tochter eines Landwirts in Niederbayern nach den Wissensgrundlagen für die Entscheidung ihres Lebens, den Hof weiterzuführen, fragt? Ist Kühlwasser für unsere Kraftwerke in 40 Jahren noch wichtig, wenn wir den Ausstieg aus der Atom- und Kohlenstoffwirtschaft fast bewältigt haben werden bzw. sollten? Kann in 40 Jahren überhaupt genügend Wasser für die Bewässerung der Kulturpflanzen zur Verfügung gestellt werden, ohne die verbliebenen Feuchtgebiete zu zerstören?

SCHON ANFANG DES 21. Jahrhunderts wurde klar, dass es zur Behandlung dieser Fragen einer Wissenschaft bedarf, in der Disziplinen eng verknüpft sind und die imstande ist, gesellschaftlich relevante Fragen aufzunehmen, kurz, die inter- und transdisziplinär arbeitet. Dies war 2001 der Ausgangspunkt einer bemerkenswerten Reihe von langfristig angelegten Pionier-Forschungsprojekten zum »Globalen Wandel des Wasserkreislaufs« (GLOWA), die das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über einen Zeitraum von 10 Jahren mit insgesamt ca. 150 Millionen Euro förderte. Sie hatten u. a. zum Ziel, erste Erfahrungen mit der inter- und transdisziplinären Forschung zum Globalen Wandel zu sammeln, Ansätze zur Untersuchung von Klima-Zukünften in Regionen Deutschlands und Afrikas zu entwickeln und die erste Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in diesem neuen Feld zu qualifizieren. In Bayern wurde das Projekt GLOWA-Danube (www.GLOWA-Danube.de) gefördert, das sich mit der Zukunft des Wassers der Donau beschäftigte und das ich von

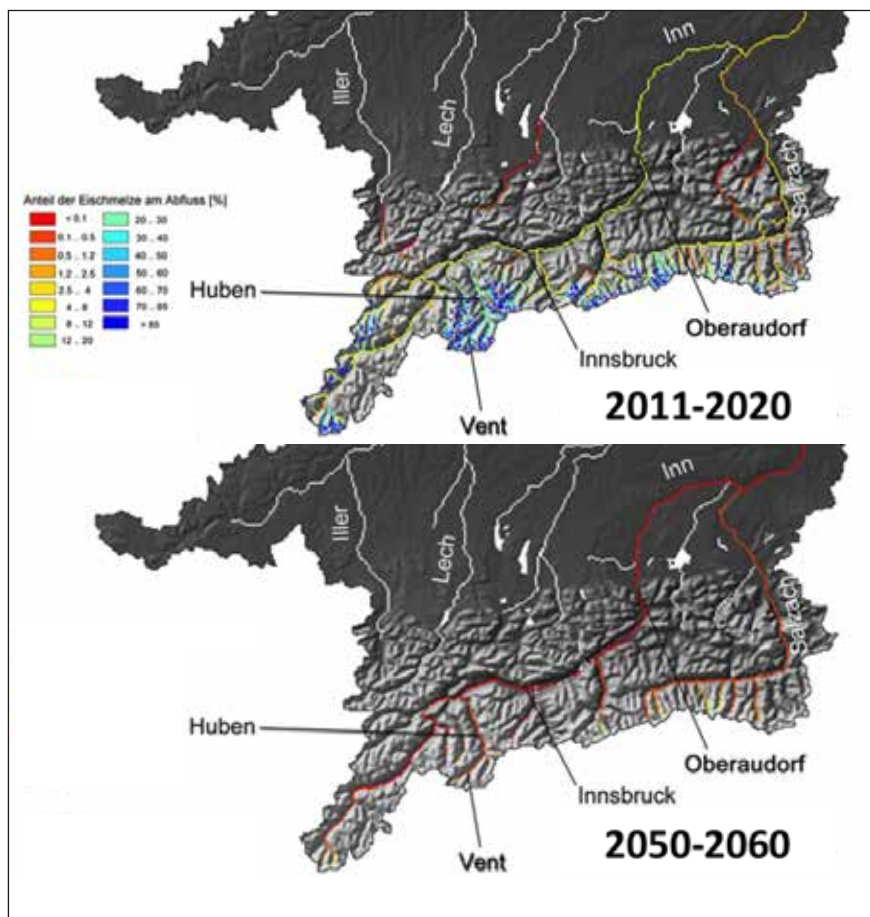


oben Abb.1: Vergleich der Gletschermächtigkeit in Meter in der alpinen Oberen Donau im Jahr 2020 (oben) und 2060 (unten) nach Simulationen von GLOWA-Danube.

2001 bis 2011 koordinieren durfte. Nach dem erfolgreichen Ende des Projekts ging der Klimawandel stetig weiter. Es lohnt sich also, sich unter den aktuellen Eindrücken die damaligen Ergebnisse und Erfahrungen noch einmal anzuschauen.

GLOWA-Danube brachte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Geographie, der Meteorologie, der Hydrologie, der Ökologie, der Glaziologie, der Wasserwirtschaft, der Umweltpsychologie, den Agrarwissenschaften, der Tourismusforschung, der Ökonomie und der Informatik zusammen, um erstmals die vielfältigen regionalen Auswirkungen des Klimawandels im Einzugsgebiet des bayerisch-österreichischen Donaurooms systematisch und interdisziplinär zu erforschen und mit den „Stakeholdern“ zu diskutieren. Es sollte sich herausstellen, dass die höchst unterschiedlichen Fragen der Stakeholder von zentraler Bedeutung für den Erfolg von GLOWA-Danube waren. Sie waren getrieben von Entscheidungen, die die Aktivitätsfelder der nächsten Generation betreffen, ob es um das elterliche Hotel, die Investition in ein Schiff, ein Kraftwerk oder einen Wasserspeicher in den Alpen, den Erhalt der Vielfalt der Natur oder umweltverträgliche Landwirtschaft ging.

UM DIE ZUKUNFT des bayerischen Donaurooms vor dem Hintergrund des Klimawandels und den neugierigen Fragen der Stakeholder systematisch untersuchen zu können, galt es zunächst, und das war neu, das vorhandene Wissen in unseren Disziplinen (und das ist beträchtlich) über die klassischen Grenzen hinweg zusammenzubringen, auf Widersprüche hin abzuklopfen und gemeinsam zu nutzen. Dies gelang uns mit wertvoller Hilfe der Informatik durch die Entwicklung eines gemeinsam entwickelten Computermodells. Wie ein Flugsimulator, der alle



oben Abb.2: Anteil der Gletscherschmelze am jährlichen Abfluss in der alpinen Oberen Donau im Jahr 2020 und 2060 nach Simulationen von GLOWA-Danube.

Eigenschaften eines Flugzeuges durch Computersimulation nachspielt und die trainierenden Piloten in Situationen bringt, die sie besser nicht erleben, haben wir unser Wissen gemeinsam in Algorithmen gepackt und daraus ein Simulationsmodell für die Zukunft der Donau entwickelt. Es versetzte uns in die Lage, die Folgen verschiedener Klimawandelszenarien zusammen mit gesellschaftlichen Entwicklungen für die Zeit bis 2060 durchzuspielen und damit die Folgen des Klimawandels für die bayerisch-österreichische Donau zu untersuchen, auszuwerten und mit einer breiten Palette von Stakeholdern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu diskutieren. Alleine die Entwicklung dieses Simulators war ein großes Abenteuer, im Laufe dessen alle beteiligten Disziplinen ihre eigene vermeintliche Wichtigkeit relativierten, über ihre eigene Disziplin hinaus Verständnis für komplexe Wechselwirkungen entwickelten und aus Überraschungen in Simulationsergebnissen lernten, dass unsere spontanen Vorstellungen über die zukünftigen Folgen des Klimawandels oft sehr eindimensional waren.

Was hat sich aus dem Projekt GLOWA-Danube nun ergeben? Wie wird der bayerische Donauraum sich also wohl mit dem Klimawandel entwickeln? Aus den breiten und vielfältigen Ergebnissen möchte ich hier nur einige markante Ergebnisse herausgreifen. Sie haben unzweifelhaft dazu beigetragen, uns auf unsere ersten Schritte auf dem Weg in den Klimawandel – die wir in den letzten Jahren inzwischen bereits gemacht haben – vorzubereiten und uns zu helfen, dem Klimawandel ein Gesicht zu geben. Das erste eindeutige Resultat war, dass der Klimawandel bereits messbar ist und dass im bayerischen Donauraum, egal, wie groß der globale Temperaturanstieg schlussendlich auch werden mag, die Temperaturen stärker steigen werden als im globalen Mittel.

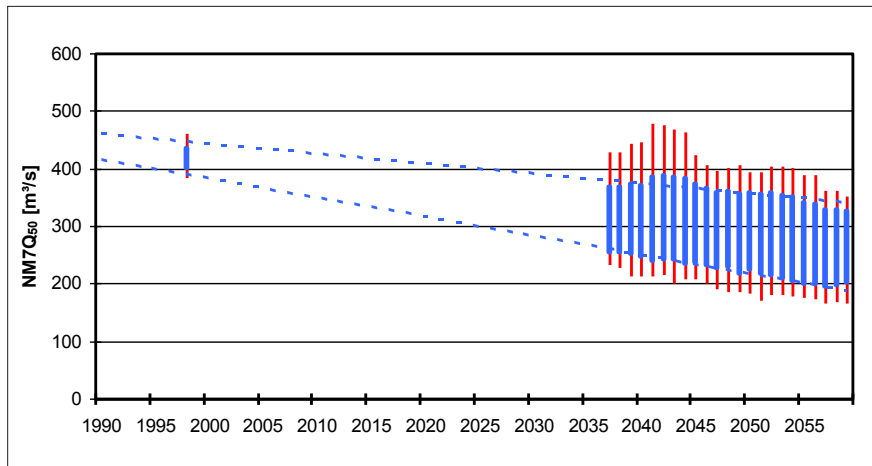
BEI UNS KANN es auch bei Einhaltung des globalen 2 Grad Ziels durchaus 4–5 Grad wärmer werden. Gleichzeitig deuten alle Beobachtungen und Simulationen darauf hin, dass sich die jährlichen Niederschlagsmengen im bayerischen Donauraum kaum verändern werden. Allerdings wird sich der heutige Trend, nämlich eine Zunahme des Niederschlags im Winter und eine Abnahme im Sommer, verstärken. Dies führt, zusammen mit dem Temperaturanstieg, zu mediterranerem Klima, also wärmeren, regenreichen Wintern und heißeren, regenärmeren Sommern. Für viele von uns sind das keine unangenehmen Aussichten.

Unsere Simulation in Abbildung 1 zeigt, dass dies aber gravierende Folgen für die Gletscher in den Alpen hat. Diese werden sich bis 2060 fast völlig aus der Oberen Donau zurückziehen. Auch wenn dies emotional nicht an das Bild des einsamen Eisbären auf einer driftenden Eisscholle im Nordmeer heranreicht, reagieren viele Menschen darauf doch mit Wehmut, Betroffenheit oder Zorn. Ursprünglich, und diese Ansicht ist auch heute noch weit verbreitet, hat man angenommen, dass sich das Verschwinden der Gletscher gravierend auf die Wasserversorgung der Vorländer auswirkt. Dies konnten wir für den bayerischen Donauraum und in einer Parallelstudie auch für den Himalaya widerlegen. Die Gletscher schmelzen nur, wenn kein Schnee auf ihnen liegt und geben damit auch nur in dieser sehr kurzen Zeit, meist im August, Wasser an die Flüsse ab, das in den Vorländern genutzt werden kann. Abbildung 2 zeigt, wie groß der Anteil des Schmelzwassers der Gletscher heute und 2050–2060 am Abfluss von Inn und seinen Zuflüssen ist. Nur in hochalpiner Nähe der Gletscher speisen diese zu einem wesentlichen Anteil die Bäche und Flüsse (blaue Farbe). Schon im Inntal sinken diese heute auf weniger als 4%. Mit dem weitgehenden Rückzug der Gletscher wird dieser in den nächsten Jahrzehnten von ca. 3% auf 1% der Abflussmenge fallen. Dies hat keine nennenswerten Folgen für die Wasserversorgung im Donauraum.

AUCH WENN DIE jährliche Niederschlagsmenge sich kaum ändern mag, die steigenden Temperaturen und trockeneren Sommer führen, wie auch der Sommer 2018 eindringlich gezeigt hat, zu verschärftem Donau-Niedrigwasser. Dies hat nicht nur Folgen für Schifffahrt und Stromerzeugung, sondern führt auch zu einem Anstieg der Wassertemperatur mit gravierenden Folgen für die belebte Natur in den Bächen und Flüssen. Abbildung 3 zeigt die Entwicklung des Niedrigwassers in Passau. Niedrigwasser sind vor allem folgenreich, wenn sie länger andauern. Dem trägt die Charakterisierung eines extremen Niedrigwassers Rechnung, indem man von einer Abflussmenge spricht, die 7 Tage lang unterschritten wird und statistisch alle 50 Jahre auftritt. Der Wert liegt heute in Passau bei ca. 400 m³/s und wird sich, wie Abbildung 3 zeigt, bis 2060 deutlich auf 300 m³/s reduzieren. Gleichzeitig sieht man in Abbildung 3 wie bei einer Wettervorhersage die in der Zukunft ansteigende Unsicherheit der Modellsimulationen.

Was bedeutet das nun für die Donau und ihre Nebenflüsse? Zunächst zeigt die Grafik, dass die Donau bei Passau diesen Sommer mit etwas über 600 m³/s Niedrigwasserabfluss noch weit entfernt von einem extremen Niedrigwasser war. Vor dem Hintergrund der Grafik in Abbildung 3 führt uns der schon heute als extrem angesehene Wetterverlauf im Sommer 2018 vor Augen, wie schwierig es ist, sich einen Extremsommer 2060 an der Donau vorzustellen, der ein beständiges Niedrigwasser von 300 m³/s, also halb so viel wie in diesem Jahr, in Passau hervorbringt. Wie steht es dann um die Landwirtschaft, um den Zustand der Seen, um die intensive Diskussionen zu permanentem Hitzefrei in den Schulen und vieles mehr? Es sind die Extreme, die uns den Klimawandel vor Augen führen und es sind andererseits die Extreme, die sich auch ohne zusätzlichen Klimawandel unserer Vorstellungskraft entziehen. An normale Sommertage im Jahr 2060 mit ihren gestiegenen Temperaturen und niedrigeren Abflüssen haben sich der Mensch, die Tier- und Pflanzenwelt und auch die Schifffahrt dann längst schon angepasst. Extreme werden uns jedoch auch dann ratlos treffen.

AUCH DER TOURISMUS wird sich anpassen, z. B. an die veränderten Schneeverhältnisse. Wegen der langfristigen Investitionen in Hotels und Liftanlagen und der bedeutenden Eingriffe, die sie in die alpinen Ökosysteme bedeuten, ist es wichtig, beim Wintersport schon heute die besten Anpassungsstrategien an die geänderten Schneeverhältnisse zu finden. Die Entwicklung des Wintersports im Klimawandel zu erforschen, war für uns in GLOWA-Danube eine der spannendsten Aufgaben. Der Klimawandel wird die Schneeverhältnisse von heute bis 2060 um ca. 700 m anheben; Schnee, der heute auf 1000 m fällt, wird damit zukünftig nur mehr ab 1700 m fallen. Damit treffen veränderte natürliche Voraussetzungen auf die Vorlieben und Zeitvorgaben der meist urban geprägten Skitouristen. Wenn

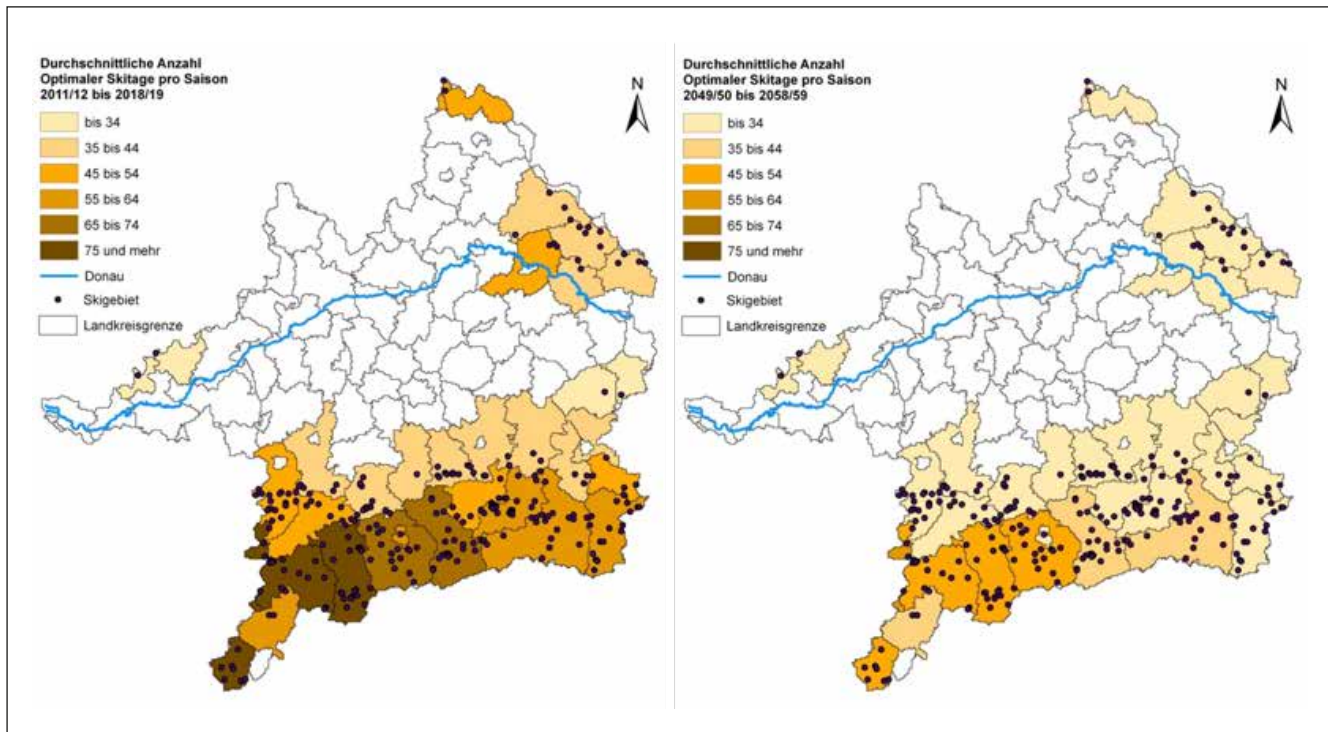


sich durch eine Temperaturerhöhung der Beginn der Wintersaison in den Januar verschiebt, wird das mit großer Wahrscheinlichkeit nicht etwa dazu führen, dass Weihnachten mit den dazugehörigen Skiferien in den Januar verlegt werden wird. Solch kleine zeitliche Verschiebungen des Schneefalls, die, und das kommt erschwerend hinzu, ja auch nicht jedes Jahr gleich sind, wirken sich allerdings gravierend auf die Zukunftsperspektiven der betroffenen Wintersportorte aus. Will man relevantes Wissen erzeugen, muss man mitunter also schon sehr genau hinschauen.

WIE UNTERSUCHT MAN also eine so komplexe Frage? Skifahrer träumen von idealen Tagen, um ihren Sport zu betreiben. Wie aber sieht ein solcher optimaler Skitag aus und wo in der Region wird es davon in Zukunft mehr und wo weniger geben? Wir haben das in GLOWA-Danube unter Leitung von Tourismusforscher Jürgen Schmude untersucht und Skitouristen gefragt, was für sie ein optimaler Skitag ist. Wie zu erwarten, sollte er nicht zu kalt, nicht zu windig, von perfekter Schneequalität und deshalb nicht zu warm und auch nicht wolkeig oder neblig sein. Diese Tage kann man in den heutigen Klimadaten und zukünftigen Simulationen für die existierenden Wintersportanlagen ausfindig machen und in ihrer Anzahl miteinander vergleichen. Das Resultat ist in Abbildung 4 gezeigt.

In Abbildung 4 wird deutlich, wie der Klimawandel die Anzahl der optimalen Skitage von heute bis 2060 um bis zu einen Monat reduzieren wird. Dies wird vielen vor allem niedriger gelegenen Orten im Bayerischen Wald, der Schwäbischen Alb und am Alpenrand die ökonomischen Grundlagen für den Wintersport entziehen, zumal der Klimawandel, und auch das haben wir untersucht, die Möglichkeiten der künstlichen Beschneigung stark reduzieren wird. Auf der anderen Seite wird in den

links Abb.3: Einfluss des Klimawandels auf das 7-Tage Niedrigwasser in Passau, mit dem im statistischen Mittel alle 50 Jahre zu rechnen ist.



oben Abb.4: Anzahl der heutigen (links) und zukünftigen (2060, rechts) optimalen Skitage im bayerisch-österreichischen Donaunraum nach Landkreisen.

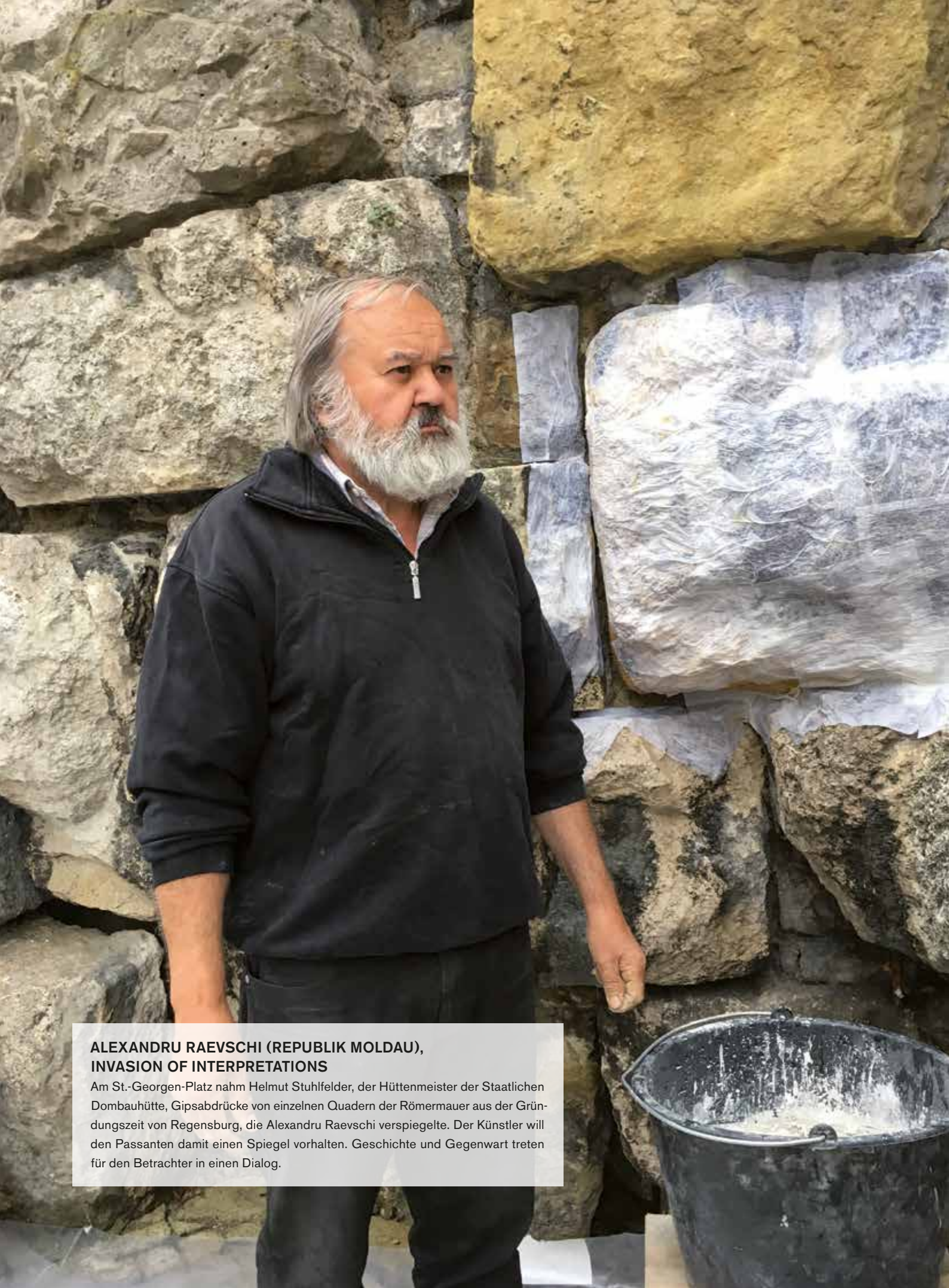
hoch und höchst gelegenen Wintersportregionen die Anzahl der optimalen Skitage sogar steigen. Dies liegt vor allem am Temperaturanstieg und an den zurückgehenden mittleren Windgeschwindigkeiten. Diese Ergebnisse wurden von den Klima- und Tourismusforschern in GLOWA-Danube gemeinsam mit der Bayerischen Industrie- und Handelskammer in unzähligen Veranstaltungen mit den Beteiligten und Betroffenen diskutiert, so dass in den betroffenen Gemeinden inzwischen ein auf Wissen basiertes Bewusstsein für die Folgen des Klimawandels zu spüren ist. Man rüstet sich für die Zukunft und entwickelt bereits heute intensiv neue, alternative Tourismusangebote. Ein gutes Beispiel, wie interdisziplinäre Forschung der Gesellschaft Wissen zu den Auswirkungen des Klimawandels und für ihren Weg in die Zukunft bereit stellen kann.

GLOWA-DANUBE HAT mit neuen, interdisziplinären Ansätzen ein vielfacettiges Bild möglicher Zukünfte des bayerisch-österreichischen Donaunraums im Klimawandel erzeugt. Sie beruhen auf Simulationen ausgehend von unserem heutigen Wissensstand und Verständnis unter Nutzung ausgefeilter Computermodelle. Notgedrungen entstanden dabei Mengen von Zahlen, die unsere Vorstellungskraft stark strapazieren und mitunter übersteigen. Ein Mittenwald ohne Schnee, eine Zugspitze ohne Gletscher, eine Donau mit extrem wenig Wasser, fast alljährliche Waldbrände südlich von München, Häuser mit Klimaanlage, in denen im Sommer die Fenster zu bleiben, all das sind bis heute große Herausforderungen an die Vorstellungskraft. Noch schwieriger aber war es, die endlosen Zahlenkolonnen in greifbare und relevante Informationen für die Stakeholder zu übersetzen, die uns während

des Projekts begleiteten und oft einzuordnen versuchten, was die Ergebnisse auch für sie persönlich bedeuten. Inzwischen sind beinahe 10 Jahre vergangen und wir blicken auf die ersten, eher noch harmlosen Inkarnationen des Klimawandels. Für mich als Wissenschaftler, der das Privileg hatte, mit Hilfe der Simulationsinstrumente als einer der ersten die möglichen Folgen des Klimawandels für die Donau zu erfassen, war der nun vergangene Sommer ein Déjà-vu. So ähnlich sahen die Zahlenkolonnen unserer GLOWA-Danube Simulationen damals aus, obwohl wir noch nicht wussten, wie sich das im echten Leben anfühlt. Und insgesamt haben sowohl unsere damaligen Simulationen im GLOWA-Danube Projekt als auch die realen Abläufe in diesem Sommer gezeigt, dass Klimawandel in der Donau durchaus Wandel bedeutet, aber dass wir diesen Wandel, wenn wir ihn annehmen, auch erfolgreich gestalten können.

Professor Dr. Wolfram Mauser ist Inhaber des Lehrstuhls für Geographie und geographische Fernerkundung und koordiniert das Projekt GLOWA-Danube (www.GLOWA-Danube.de).

Weitere Informationen aus dem GLOWA-Danube Projekt sind unter www.GLOWA-Danube.de/atlas zusammengestellt.



**ALEXANDRU RAEVSCHI (REPUBLIK MOLDAU),
INVASION OF INTERPRETATIONS**

Am St.-Georgen-Platz nahm Helmut Stuhlfelder, der Hüttenmeister der Staatlichen Dombauhütte, Gipsabdrücke von einzelnen Quadern der Römermauer aus der Gründungszeit von Regensburg, die Alexandru Raevschi verspiegelte. Der Künstler will den Passanten damit einen Spiegel vorhalten. Geschichte und Gegenwart treten für den Betrachter in einen Dialog.

Die Donau als Kunstlabor

Wie Künstlerinnen und Künstler aus dem Donaauraum auf das Welterbe Regensburg blicken

Text: **Maria Lang**

Ein Jahr lang haben sich elf Künstlerinnen und Künstler aus elf europäischen Ländern an der Donau mit Geschichte und Gegenwart der Stadt Regensburg beschäftigt. In erster Linie ging es ihnen dabei um die weniger bekannten Aspekte im UNESCO-Welterbe, um Verstecktes und Vergessenes. Sie forschten und experimentierten im »Danube Art Lab«, einem von der EU initiierten und vom Kulturfonds Bayern geförderten Laboratorium für zeitgenössische Kunst und Kultur im Donaauraum. Im Rahmen dieses Artist-in-Residence-Programms, das von der Stadt Regensburg gemeinsam mit dem documenta e.V. ins Leben gerufen wurde, waren die

Künstlerinnen und Künstler im Sommer und Herbst 2017 in Regensburg zu Gast. Die Resultate ihrer künstlerischen Arbeit waren bis 14. Oktober im Stadtraum Regensburg zu sehen. Eine begleitende Ausstellung in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel läuft bis 18. November.

Maria Lang ist Mitarbeiterin bei den Museen der Stadt Regensburg.

Weitere Informationen
www.regensburg.de/danube-art-lab



CATRIN BOLT (ÖSTERREICH), BAYERN 1 (FLACKERN)

Durch eine Glasscheibe im Boden des Neupfarrplatzes dringt das Flackern eines Fernsehers an die Oberfläche, so als würde dort noch jemand wohnen. Catrin Bolt erinnert mit dieser Videoinstallation daran, dass hier einst Menschen lebten. Anders als sonst in der Altstadt sind ihre Spuren bewusst getilgt worden: Am Neupfarrplatz befand sich das mittelalterliche jüdische Viertel, das 1519 zerstört wurde.

ALENA FOUSTKOVÁ (TSCHECHIEN), THE CELL: SOUND OF SILENCE

In der Nähe einstiger bzw. heute noch bestehender Klöster hat Alena Foustková am Alten Kornmarkt einen Ort der Stille geschaffen: In einer modern nachempfundenen Klosterzelle bleibt der urbane Lärm ausgeschlossen. Es entsteht ein Ort der Kontemplation. Optisch aber bleibt man aufgrund der transparenten Wände mit dem Hier und Jetzt verbunden.



MILIJANA ISTIJANOVIĆ (MONTENEGRO), SOMNIUM

Das Peterskirchlein in Bahnhofsnähe war einst eine Friedhofskirche, heute wird sie von der bulgarisch-orthodoxen Gemeinde genutzt. Milijana Istijanovi holt das Christlich-Orthodoxe nach außen, verblendet die Fensterausschnitte der Kirche mit byzantinischem Blau und rückt sie damit wieder ins Bewusstsein, verschafft ihr Respekt.



NIKITA KADAN (UKRAINE), THE INHABITANTS OF COLOSSEUM

Der Beitrag von Nikita Kadan zum »Danube Art Lab« war eine künstlerische Performance am Tag der Eröffnung. In einfachen Holzschuhen gingen hunderte von Menschen schweigend über die Steinernen Brücke in die Altstadt. Die Performance erinnerte an den täglichen Weg, den Gefangene eines Außenlagers des KZ Flossenbürg in Regensburg unter Bewachung gehen mussten. Sie wurden in der Stadt zu Zwangsarbeit eingesetzt.



DUMITRU OBOROC (RUMÄNIEN), NIPPLE OF THE CITY

Mit einer Erhebung im Pflaster mitten in der Altstadt verweist Dumitru Oboroc auf die vielen verborgenen Geschichten hinter der ansonsten oftmals touristisch aufbereiteten Kulisse Regensburgs. Er fragt: »Was ist hier passiert? Was ist da unter der Oberfläche, was das Pflaster so aufwirft? Was ist da versteckt?« So will er Unsichtbares sichtbar machen.



BOJANA S. KNEZEVIĆ (SERBIEN), THE REVERIES OF COMMONS

Ein abgeschlossener Raum in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel mit Klang- und Textfragmenten: In diesem Rahmen verbindet Bojana S. Knezević die Ergebnisse von Gesprächen mit Nonnen aus Regensburger Klöstern mit eigenen Reflexionen zum Thema. Sie war fasziniert von Lebensentwürfen, die in der heutigen Zeit zunächst fremd wirken, aber bei genauer Betrachtung erstaunlich viele Anknüpfungspunkte zu modernen Konzepten von Emanzipation und Feminismus aufweisen.

SELMA SELMAN (BOSNIEN UND HERZEGOWINA), I WISH I HAD A GERMAN PASSPORT

Notbetten in einem Luftschutzbunker aus der Zeit des Kalten Kriegs: Als Selma Selman diesen Ort bei ihren Recherchen in Regensburg entdeckte, erinnerte sie sich spontan daran, »wie meine Familie während der Bombardements im Jugoslawienkrieg zusammen im Keller kauerte.« Ihre Installation zeigt einige der Notbetten in einem Schaufenster. Zusätzlich verschmilzt sie Videoaufnahmen aus dem Luftschutzbunker mit Aussagen heutiger Flüchtlinge zu ihren Wünschen und Träumen.



KLÁRA OROSZ (UNGARN), THE BLACK TOWER

Eine monolithische Struktur, die gleichzeitig filigran und durchscheinend wirkt: Das ist das Modell von Klára Orosz zum modern interpretierten Nachbau des »Schwarzen Turms«, der einst den Zugang zu Regensburg von der Steinernen Brücke her bewachte. Der Entwurf wird in der Städtischen Galerie im Leeren Beutel gezeigt; in einem zweiten Schritt ist für das kommende Jahr geplant, die Installation am originalen Standort in originaler Größe zu realisieren.



BORJANA VENTZISLAVOVA (BULGARIEN/ ÖSTERREICH), THE HISTORY THEATRE

Im »Anatomieturm«, einem Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung, nahmen im 18. Jahrhundert Ärzte medizinische Studien an Toten vor; später diente er als Lager für Schießpulver. Borjana Ventzislavova erkannte: »Die Geschichte zeigt, dass der Turm stark mit Leben und Tod verbunden war.« Sie verhüllt ihn in einer theatralischen Inszenierung mit tiefrotem Stoff.



NOTBURGA KARL (DEUTSCHLAND), PARABELLE

Eine Ellipse, integriert in das Rondell des Kepler-Monuments: Mit dieser Installation will Notburga Karl auf eine zentrale Entdeckung des Astronomen Johannes Kepler aufmerksam machen. Er fand vor 400 Jahren heraus, dass die Planeten sich auf ellipsenförmigen Bahnen um die Sonne bewegen.

Aktiv im Donauraum

Das Europaeum. Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg

Text: Lisa Unger-Fischer

Seit ihrem Bestehen versteht sich die Universität Regensburg aufgrund ihrer geografischen Lage als Brücke zwischen Ost und West und pflegt umfangreiche Kontakte zu Ländern des östlichen Europa und damit in den Donauraum. Im Jahr 2000 wurde diese Ausrichtung durch die Gründung eines eigenen Ost-West-Zentrums, des Europaeums, verstärkt. Im Mittelpunkt steht dabei die Förderung des europäischen Ost-West-Dialogs. Das Europaeum hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele Studierende und Nachwuchswissenschaftler aller Fakultäten an der Universität Regensburg nachhaltig für das östliche Europa bzw. den Donauraum zu interessieren. Neben seinen Studiengängen, Exkursionen und studienbegleitenden Angeboten geht es dabei mit zwei Programmen ganz besondere Wege:

Das Secondos-Programm

Studierende des Secondos-Programms sind in Deutschland aufgewachsen und haben dort auch ihre Hochschulreife erworben. Sie beherrschen die deutsche Sprache so gut wie deutsche Muttersprachler. Die Muttersprache dieser jungen Menschen ist aber die Sprache der Eltern, die Jahre zuvor aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen waren. Um ihren Kindern eine möglichst chancenreiche Zukunft in Deutschland bieten zu können, stand bei der Erziehung in der Regel die deutsche Sprache im Vordergrund. Die Muttersprache wurde oftmals nur mündlich weitergegeben.

»Ich bin mit sechs Jahren von Rumänien nach Deutschland ausgewandert und habe zu meinem großen Bedauern verlernt, auf Rumänisch zu kommunizieren. Erst die Teilnahme am Secondos-Programm hat mir den Impuls gegeben, meine Rumänischkenntnisse auszuweiten. Den Austausch mit den anderen Secondos empfinde ich als sehr positiv und hilfreich. Es ist interessant zu hören, wie unterschiedlich jeder mit seiner Herkunft umgeht und welche Erfahrungen jeder schon mal mit seiner Herkunft gemacht hat.«

Christian, Volkswirtschaftslehre



»Warum ich am Secondos-Programm teilnehme? Es ist eine gute Gelegenheit, mehr über mein Ursprungsland zu erfahren.«

Norbert, Volkswirtschaftslehre

»Das Secondos-Programm ist für mich persönlich eine wunderbare Möglichkeit, die Kulturen, mit denen ich aufgewachsen bin, sinnvoll zu verbinden. Es freut mich zu sehen, dass Menschen mit einem zweiten sprachlichen und kulturellen Hintergrund intensiv gefördert werden und deren Fähigkeiten somit nicht unentdeckt bleiben! Ich sehe das Secondos-Programm als große Chance für alle, die das Glück hatten, gleich mit mehreren Kulturen aufzuwachsen!«

Anna, Rechtswissenschaften

Das Secondos-Programm spricht aber nicht nur Studierende mit einem biografischen Hintergrund an.

»Ich selber habe zwar keine kroatischen Wurzeln, jedoch habe ich ein großes Interesse an diesem Land, da die Familie meines Partners aus Kroatien kommt.«

Julia, Betriebswirtschaftslehre

Das Secondos-Programm ist mit allen Studienfächern der Universität Regensburg kombinierbar. Studierende nehmen im ersten und zweiten Studienjahr in Regensburg an studienbegleitenden Sprach- und Landeskundekursen zum Herkunftsland ihrer Eltern teil und werden dadurch auf das Herzstück des Programms, nämlich den Studienaufenthalt im Herkunftsland der Eltern, vorbereitet.

»Das Secondos-Programm ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, das Herkunftsland der Eltern/eines Elternteils, in meinem Fall Ungarn, besser kennenzulernen. Durch die Secondos-Sprachkurse an der Uni



links Vorbereitung der Themenrecherche im Rahmen des Tandemprogramms. daneben Plakat, mit dem Studierende der Universität Regensburg auf das Secondos-Programm aufmerksam gemacht werden.

bekommt man schon einen Einblick in die Sprache und Kultur des Landes, man kann sich jedoch während eines Auslandsaufenthaltes selbst ein Bild davon machen. Ich kann jedem, der die Möglichkeit hat, nur dazu raten, am Secondos-Programm teilzunehmen.«

Nadine, Französische und Südslavische Philologie

Besonders hervorzuheben sind die speziellen Secondos-Sprachkurse, denn die klassischen Sprachkursstufen passen nicht zum Sprachniveau von Secondos. Aufgrund ihrer Sprechfertigkeit wäre ein Sprachkurs auf der Ebene A1 eine Unterforderung, aufgrund fehlender Kenntnisse der Grammatik und Schrift ein Sprachkurs auf der Ebene A2 wiederum eine Überforderung. Secondos-Sprachkurse hingegen orientieren sich am speziellen Sprachniveau von Secondos.

Im dritten Studienjahr steht der Studienaufenthalt an einer Partneruniversität im Herkunftsland im Mittelpunkt. Dort besuchen die Studierenden des Secondos-Programms Lehrveranstaltungen zu ihrem Studienfach in der jeweiligen Landessprache. Durch im Vorfeld vereinbarte learning agreements wird die Anerkennung sämtlicher im Herkunftsland erworbenen Studienleistungen garantiert. Nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums erhalten die Studierenden ein Secondos-Zertifikat, welches ihnen durch ihre nunmehr vollständige Mehrsprachigkeit und unmittelbaren Erfahrungen im Herkunftsland eine hohe interkulturelle Kompetenz bescheinigt.

»Die Teilnahme am Secondos-Programm war die richtige Entscheidung. Wann bietet sich sonst die Gelegenheit, ein Jahr im Ausland zu studieren, dabei Rumänien, das Herkunftsland meiner Familie, kennen zu lernen und ohne Zeitverlust zu studieren?«

Stefanie, Südosteuropastudien

»Da meine Eltern aus Kroatien kommen, war ich als Kleinkind in den Ferien immer dort und bin zweisprachig aufgewachsen. In den Monaten meines Auslandsaufenthalts im Secondos-Programm durfte ich zum ersten Mal erfahren, wie es ist, hier auf längere Zeit zu leben und diese Erfahrung möchte ich nicht missen. Insgesamt bin ich froh, erfahren zu haben, wer ich im Herzen bin.«

Kristina, M.A. Erziehungswissenschaft

»Insgesamt war das Auslandssemester in meinem Herkunftsland eine besondere Erfahrung. Ich habe nicht nur viel über das Land, das die Heimat meiner Eltern ist, sondern auch über mich selbst gelernt.«

Inessa, Vergleichende Kulturwissenschaft

»Ich persönlich war zum ersten Mal im Herkunftsland meiner Eltern und konnte mir ein ganz eigenes Bild ›von drüben‹ machen. Es hat schon was, wenn man als ›Secondo‹ mit den Eltern am Tisch sitzt und nicht nur die ›alten Geschichten von damals‹ zu hören bekommt, sondern selbst erzählt, was man so alles erlebt hat und sieht wie die Eltern ins Staunen kommen, weil heute doch alles anders ist.«

Eduard, Betriebswirtschaftslehre

Nicht alle Studienfächer eignen sich für einen Semesteraufenthalt im Herkunftsland. Für Studierende des Lehramts werden aus diesem Grund Schulpraktika angeboten; Medizinstudierenden wird ein Praktikum an Kliniken, Studierenden der Rechtswissenschaften eine Hospitation in juristischen Behörden im Herkunftsland vermittelt. Studierende der Chemie bevorzugen meist einen sechswöchigen Forschungsaufenthalt im Herkunftsland.

»Ich bin unendlich stolz und vor allem dankbar dafür, dass ich mithilfe des Secondos-Programms ein Praktikum an einer Schule in Zagreb absolvieren konnte. Mir bot sich dadurch die einmalige Gelegenheit, für längere Zeit in meiner (väterlichen) Heimat Kroatien zu leben und zu arbeiten. Deshalb kann ich allen Secondos nur wärmstens empfehlen, einmal ›über den Tellerrand hinauszublicken‹ und zu seinen eigenen Wurzeln zurückzukehren. Es lohnt sich!«

Martin, Lehramt Sport und Katholische Religionslehre

Studierende entscheiden sich sehr häufig auch im Hinblick auf ihre beruflichen Chancen für eine Teilnahme am Secondos-Programm.

»Das Secondos-Programm bietet für mich die optimale Kombination aus Auslandsstudium und der Möglichkeit, mein Heimatland besser kennen zu lernen [...]. Im Sommer plane ich mein Praktikum in einem Unternehmen in Cluj und freue mich darauf, weitere Erfahrungen sammeln zu können. Genau diese Eindrücke helfen mir im späteren Berufsleben, die Brücke zwischen zwei Ländern und deren Mentalitäten schlagen zu können.«

Oliver, Wirtschaftsinformatik

DAS SECONDOS-PROGRAMM

- für Studierende der zweiten Generation von Zuwanderern aus dem östlichen Europa
- Programmpartner im Donauraum sind Partneruniversitäten in Kroatien, Rumänien, der Slowakei, Ungarn und der Ukraine
- Förderung des wertvollen Potenzials der Bilingualität und -kulturalität
- Ausgangssituation: »Secondos« haben auf ihr Potenzial keinen vollen Zugriff, da sie in der Herkunftssprache ihrer Eltern meist sprechen, nicht aber lesen und schreiben können

Weitere Fakten:

- wird seit 2009 an der Universität Regensburg angeboten
- jährlich melden sich ca. 50 Studierende aller Fakultäten an
- einige Hochschulen haben das Secondos-Programm als »Regensburger-Modell« übernommen
- wurde mehrfach gewürdigt:
 - 2011 Deutscher Arbeitgeberpreis
 - 2013 persönliche Würdigung durch den Bundespräsidenten
 - 2014 »go out! award« des DAAD

(»Secondos« ist ein positiv besetzter Begriff aus der Schweiz für die Kinder von Zuwanderern.)

Fazit:

Mit dem Secondos-Programm wird erreicht, dass junge Menschen ihren Migrationshintergrund nicht als Last, sondern als unschätzbare Kapital wahrnehmen. Studierende erfahren, dass der Ausbau dieses Kapitals sowohl persönliche als berufliche Vorteile bringt. Gleichzeitig wird auch die Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht, dass Secondos ein enormes Innovationspotenzial zu bieten haben. Nicht zuletzt stellt das Secondos-Programm aber auch einen Anreiz für Menschen mit Migrationshintergrund dar, sich für ein Studium zu entscheiden.

Das Austauschprogramm Tandem

Wie funktioniert das Tandem? (am Beispiel Slowakei)

Studierende aus unterschiedlichen Studienfächern der Universität Regensburg, die sich über ihr Studium hinaus für das östliche Europa interessieren, sind zur Teilnahme eingeladen. Sie haben die Aufgabe, landeskundliche Themen zu wählen, die sich auf die Slowakei beziehen und mit der Unterstützung von Studierenden der Comenius-Universität in Bratislava vertieft werden. Nach vorbereitenden Absprachen per E-Mail reisen die Regensburger Studierenden nach Bratislava, treffen dort ihre slowakischen Tandempartner und recherchieren gemeinsam eine Woche lang zu den gewählten Themen. Wenige Monate später findet das Tandem spiegelverkehrt und mit vertauschten Rollen statt. Die slowakischen Tandempartner kommen nach Regensburg und recherchieren dort eine Woche lang mit Hilfe ihrer deutschen Tandempartner zu selbstgewählten Themen mit Bezug zu Deutschland.

Die Themenwahl erfolgt nach individuellem Interesse, mitunter auch im Hinblick auf das eigene Studienfach, und ist an die Bedingung geknüpft, dass entsprechende Aspekte ausschließlich empirisch, also nicht auf der Basis von

Informationen im Internet oder in der Literatur, recherchiert werden. Häufig gewählte Methoden des Recherchierens sind deshalb Interviews, Hospitationen sowie Befragungen von Passanten auf der Straße. Am Ende jedes Tandems verfassen die Studierenden einen kurzen Bericht über die Ergebnisse ihrer Recherchen. Viele dieser Berichte wurden bereits zweisprachig (in Deutsch und der jeweiligen Landessprache) in sogenannten Tandembüchern publiziert.

Wie verläuft eine Tandemmaßnahme?

Während der einwöchigen Recherche arbeiten die Studierenden viele Stunden am Tag immer zu zweit in Tandempaaren. Sie führen Interviews mit Vertretern von Behörden, Unternehmen oder gesellschaftlichen Organisationen, besuchen Einrichtungen und befragen Menschen auf der Straße. Der wichtigste Aspekt des Tandemprogramms ist das unmittelbare Kennenlernen des Landes mit Hilfe des einheimischen Tandempartners, der sozusagen der »Türöffner« zur bislang fremden Kultur ist. Abgesehen davon muss die Themenrecherche schon aufgrund etwaiger sprachlicher Barrieren im Zweierteam stattfinden, denn für die Teilnahme am Tandemprogramm sind keine Kenntnisse der Sprache des Gastlandes, in diesem Fall Slowakisch, erforderlich. Aus diesem Grund kommunizieren die Tandempartner nicht selten auf Englisch bzw. bei Interviews und Umfragen erweist sich der Tandempartner als Dolmetscher.

Was bewirkt das Tandemprogramm?

Neben dem Kennenlernen einer bislang fremden Kultur ist die Besonderheit des Austauschprogramms Tandem der unmittelbare Vergleich von Kulturen und Gesellschaften. Besonders wertvoll dabei ist die Relativierung des Eigenen. Die negative Konnotation eines Landes kommt nur dann zustande, wenn Erfahrungen einseitig sind. Das Programm wirkt dem entschieden entgegen. Es basiert auf einem äußeren Dialog der Studierenden vor Ort mit den Tandempartnern und dem recherchierten Umfeld, einem inneren Dialog beim Verfassen der Berichte sowie auf sich zwangsläufig ergebenden Dialog der Berichte an sich. Abgesehen davon, dass dieser vielfältige Dialog und damit der Vergleich zwischen der slowakischen und deutschen Kultur und Gesellschaft ein intensives Eintauchen in eine andere Welt beschleunigt, ist dadurch auch das Entstehen von Vorurteilen und einseitigen Darstellungen so gut wie unmöglich geworden.

Helena aus Regensburg hat mit Hilfe ihrer slowakischen Tandempartnerin Mária zum Thema »Kulinarik in der Slowakei« recherchiert:

»Die slowakische Küche braucht sich nicht zu verstecken. (...) Ich war überrascht von den vielzähligen, mir unbekanntem Gerichten (...).«

AUSTAUSCHPROGRAMM TANDEM

- für Studierende der Universität Regensburg und Partneruniversitäten im östlichen Europa
- Programmpartner im Donauraum sind Partneruniversitäten in Bulgarien, Kroatien, Rumänien, der Slowakei, Ungarn und der Ukraine
- ermöglicht intensive Einblicke in die Kultur des Tandempartners vor Ort

Weitere Fakten:

- wird seit 2002 an der Universität Regensburg angeboten
- maximal zehn Studierende pro Land können an einer Maßnahme teilnehmen
- Studierende recherchieren in Tandempaaren zu selbst gewählten Themen
- ihre Berichte werden in Tandembüchern publiziert

Das Thema von Andrea aus Regensburg lautete »Über die Akzeptanz von Homosexualität in der Slowakei«:

»Ich konnte während des Tandems eine ganz neue Kultur kennen lernen. (...) Ich habe erkannt, wie spannend und tiefgängig eine Diskussion über umstrittene Themen sein kann und wie viel es mir persönlich in Bezug auf die eigene Reflexion und kritisches Hinterfragen gebracht hat.«

Daniel aus Bratislava hat sich in Regensburg mit dem Thema »Start-Up-Community in Deutschland« beschäftigt (Übersetzung aus dem Slowakischen):

»Diese eine Woche in Regensburg hat zum tieferen Verständnis der deutschen Kultur beigetragen.«

Martina aus Bratislava wählte das Thema »Literarisches Leben in Regensburg« (Übersetzung aus dem Slowakischen):

»In vielen Fachbüchern konnte ich nachlesen, dass Literatur in Deutschland bis heute eine bedeutende Rolle spielt. (...) Während der Tandemwoche wollte ich jedoch einen Blick hinter die Kulissen werfen.«

Eine weitere Besonderheit des Austauschprogramms Tandem ist der Wechsel von Innen- und Außenperspektive. Dieser kommt vor allen Dingen durch die direkte persönliche und intensive Begegnung mit der jeweils anderen Kultur zustande. Gelungen ist ein Perspektivenwechsel dann, wenn dabei nicht nur die fremde Kultur verstanden, sondern über das Verständnis des Fremden auch das Verständnis des Eigenen neu überdacht wird, also eine Distanzierung vom Selbstverständlichen stattfindet.

Das Austauschprogramm Tandem schafft einen Perspektivenwechsel auf allen Ebenen: Die gemischtnationalen Tandempaar tauschen sich aus, besprechen die Themenrecherche, gehen abends zusammen in die Kneipe oder werden nach Hause in die Familie eingeladen. Die Ergebnisse der Recherche sind nie alleine »im stillen Kämmerchen« entstanden, son-

dern immer im Dialog mit den Tandempartnern und Menschen ihrer Umgebung. Unterschiedlichste Themen wurden vor der Entstehung der Berichte aus der eigenen und aus der Perspektive des Tandempartners beleuchtet und abgewogen.

Reaktionen dazu von Regensburger Studierenden:

»Diese eine Woche in Ungarn war sehr aufschlussreich. Dank meiner Tandempartnerin hatte ich die Möglichkeit, Menschen kennen zu lernen und Orte zu sehen, zu denen ich allein niemals Zugang gehabt hätte.«

»Ein Land über die touristischen Attraktionen hinaus zu erleben ist ein Privileg. In unserem Tandem-Projekt mit der Babe-Bolyai-Universität durften wir dieses Privileg genießen und das Herz Rumäniens, Land und Leute und damit auch unsere eigene Kultur kennen lernen.«

»Ich habe noch nie in so kurzer Zeit so viel über ein Land und gleichzeitig auch über meine eigene Kultur erfahren.«

»Unglaublich spannendes und informatives Erlebnis, das meine Weltanschauung und Lebenseinstellung verändert hat.«

»Als ich mich für dieses Projekt anmeldete, war Rumänien für mich ein sehr fernes und unbekanntes Land. Ich freue mich, dass ich auf diese Weise dieses sehr beeindruckende Land kennen lernen durfte.«

Fazit:

Das Austauschprogramm Tandem hat Haltungen und Einstellungen der Studierenden verändert und hat dazu geführt, dass verfestigte Vorstellungen über eine Kultur überdacht werden müssen. Eine Annäherung an eine Kultur wie der slowakischen, die in den deutschen Medien nicht immer positiv dargestellt wird, kommt nur dann zustande, wenn verschiedenste Themen aus unterschiedlichen Perspektiven persönlich vor Ort beleuchtet werden. Das gilt nicht nur für die Slowakei. Innerhalb Europas gibt es nach wie vor Defizite in der gegenseitigen Wahrnehmung.

Lisa Unger-Fischer M.A. hat Slavistik und Politikwissenschaft studiert und ist seit 2000 Geschäftsführerin des Europaeum. Um Studierende und Lehrende aller Fakultäten der Universität Regensburg zu motivieren, sich mit dem östlichen Europa zu befassen, hat sie an der Etablierung zweier Studiengänge mitgewirkt (Masterstudiengang »Ost-West-Studien« und Bachelor-Doppelabschlussprogramm »Interdisziplinäre Deutsch-Russische Studien«) und initiiert regelmäßig weitere Programme und Veranstaltungen, um den europäischen Ost-West-Dialog voranzubringen. 2014 erhielt sie die Bayerische Europamedaille (Medaille für besondere Verdienste um Bayern in einem Vereinten Europa).

Weitere Informationen unter www.europaeum.de

links Plakat, mit dem Studierende der Universität Regensburg auf das Austauschprogramm Tandem aufmerksam gemacht werden. daneben Bundespräsident Joachim Gauck im Gespräch mit Studierenden des Secondos-Programms.





»Wenn Menschen Natur machen wollen, ist das aufwendig!«

Über die Arbeit des Aueninstituts Neuburg an der bayerischen Donau

Text: **Peter Fischer**

DIE AUE, »DAS Land am Wasser«, wie sie im Althochdeutschen bezeichnet wurde, ist viel mehr als nur ein Fließgewässer, eine Wasserstraße oder ein Kanal. Diese Flusslandschaft ist ein komplexes Ökosystem mit vielen Teilräumen, vom Wasser über die Uferzone bis hin zum episodisch überschwemmten Bereich der rezenten Aue. Natürlich gehören auch wir Menschen zu diesem System, das wir seit vielen Jahrhunderten mitgestalten. Eine Flusslandschaft ist eine vom Menschen geprägte »gewordene Struktur«, in der sich raum-zeitliche Veränderungen widerspiegeln.

Der Auwaldkomplex an der bayerischen Donau zwischen Neuburg und Ingolstadt ist mit über 2000 Hektar Fläche nicht nur wegen seiner Größe von europäischer Bedeutung. Hier kommen noch zahlreiche hochspezialisierte Arten vor, die an die dynamischen Lebensraumbedingungen angepasst sind (s. Abb.1).

LEIDER WURDEN DIESE dynamischen Bedingungen durch Eingriffe in den letzten knapp 200 Jahren, wie Begradigungen und Staustufenbau, stark eingeschränkt, so dass einige der Arten inzwischen auf der Roten Liste gefährdeter Arten zu finden sind. Die Basis ist aber noch vorhanden, und deshalb war das Gebiet zu Recht in der Auswahl für einen möglichen dritten Nationalpark.

Dieser Auwald ist in den letzten Jahren zu einem einzigartigen Experimentierfeld für die Forschung geworden. Im Aueninstitut werden die Untersuchungen geplant und vorbereitet (s. Abb. 3). Das Projekt »Dynamisierung der Donauauen zwischen Neuburg und Ingolstadt« versucht, die anthropogenen Eingriffe der letzten beiden Jahrhunderte wieder auszugleichen. Der durch das oben genannte Projekt der bayerischen Wasserwirtschaft vollzogene Ausgleich kann als Vorbild für viele Fließgewässer und zur Orientierung für andere Renaturierungsvorhaben dienen.

Wenn Menschen Natur machen

Typisch für Auenwälder ist ein Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser. Auf diese Dynamik ist das gesamte Auenökosystem angewiesen. Um den Auwald an der Donau zu retten, wurden Maßnahmen ergriffen, um eben diesen natürlichen Wechsel wieder herzustellen oder zumindest nachzuahmen. Neben dem Herzstück des Projekts, einem permanenten Umgehungsgewässer, welches bis zu 5 m³/s Was-



ser durch den Auwald fließen lässt, wurde ein Ausleitungsbauwerk für ökologische Flutungen gebaut, über das bei Hochwasser zusätzlich bis zu 25 m³/s Wasser in das Auengebiet geleitet werden können (s. Abb. 4). Damit wird einerseits ein Seitenarm der Donau, wie es sie früher häufig gab, wieder aktiviert (dieser Seitenarm wurde inzwischen Ottheinrichbach genannt) und andererseits werden 2-3 Mal pro Jahr Hochwasser erzeugt, wie es sie früher natürlicherweise gab. Grundsätzlich wird so das notwendige Wasser in den Auwald gebracht und die entsprechende Dynamik erzeugt. Mit solchen gesteuerten Hochwasserereignissen wird auch die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Systemen gestärkt.

ZUR ANPASSUNG AN künftige klimatische Veränderungen wurde gleichzeitig mit weiteren steuerbaren Bauwerken und einem Managementplan die Möglichkeit zur gezielten Grundwasserabsenkung geschaffen. Bei Niedrigwasserphasen der Donau (Durchfluss unter 150 m³/s) sollen die Bodenporen im Auwald sich auch einmal mit Luft füllen dürfen und im Ottheinrichbach durch die niedrigen Wasserstände Schlamm­bänke »auftauchen«. Diese sind Standorte für den geschützten Lebensraumtyp Flüsse mit Schlamm­bänken, auf denen seltene Gänsefuß- und Zweizahn-Gesellschaften wachsen. Das Aueninstitut hat zur Untersuchung des Erfolgs dieser initiierten Maßnahmen zwei Wissenschaftler in seinem Team, Dr. Barbara Stammel und Dr. Peter Fischer. Ein Monitoring dieser Art ist sehr selten bei deutschen Renaturierungsprojekten.

Das Projekt zeigt erfreuliche Ergebnisse: Durch die Vergrößerung der wasser­gebundenen Lebensräume nahm die Artenvielfalt der Wasser­vegetation und der Fische zu. Auch die Vogelfauna reagierte mit einem Zuwachs an Arten in den neu geschaffenen Habitaten (s. Abb. 2). So haben sich »überraschend schnell und gut« neue Kies-Sandbänke und Prallhänge entwickelt, an denen selten gewordene Fischarten, wie z. B.

linke Seite Abb. 1: Donauauen zwischen Neuburg und Ingolstadt mit Blick auf den Albenschüttweiher. Im Vordergrund ist ein von wechselnden Wasserständen geprägter Standort zu sehen, der sich deutlich vom umgebenden Hartholzauwald abhebt.

oben Abb. 2: Eisvogel am Eingang seiner Brutröhre an einem neu entstandenen Prallhang des Ottheinrichbaches.

der Streber, oder der Eisvogel leben und brüten, sagt Prof. Dr. Bernd Cyffka, der Instituts- und Projektleiter.

WAS PASSIERT, WENN man ein Flussbett anlegt, es mit Wasser beschickt und über dieses Fließgewässer den angrenzenden Auwald mit dem wohl für alle Lebewesen lebensnotwendigen »Treibstoff H₂O« versorgt? Diese Frage steht bis heute im Zentrum der Arbeit des Aueninstituts Neuburg. Um alle Auswirkungen auf Pflanzen- und Tierwelt sowie die abiotischen Prozesse, insbesondere die Wandlung des Gewässerverlaufs, zu erfassen, formte das Aueninstitut Neuburg in der »Hochphase« das wissenschaftliche Konsortium MONDAU (MONitoring DonauAUen) mit zahlreichen Partnern (s. Kasten). Fünf Jahre lang erforschte ein 25-köpfiges Team aus den Bereichen Geographie, Forstwissenschaft, Tier- und Vegetationsökologie sowie Fischbiologie die Auswirkungen der Dynamisierungsmaßnahmen auf Wasser, Boden, Vegetation und Tierwelt in den Auenwäldern zwischen Neuburg und Ingolstadt (s. Abb. 6 u. 7).



links oben Abb. 3: Schloss Grüнау, Sitz des Aueninstituts.

links Abb. 4: 22. Ökologische Flutung am Ausleitungsbauwerk im flussbegleitenden Uferdamm.

oben Abb. 5: Hochdynamische Standorte im Ottheinrichbach sind Totholzansammlungen, Prallhänge und Kiesbänke

rechte Seite links oben Abb. 6: Vermessungsarbeiten mit Slackline und Klettergut, Nivelliergerät und einem terrestrischen Laserscanner am Auengewässer.

darunter Abb. 7: Gerade noch reicht die Wathose aus, um den Wasserstand während einer Ökologischer Flutung abzulesen.

rechte Seite rechts oben Abb. 8: Im »Hitzesommer« 2018 entstandener Biberdamm zur Vergrößerung des eigenen Lebensraumes.

Seit Ende des MONDAU-Projektes im Juni 2014 wird ein reduziertes Monitoring vom Aueninstitut Neuburg umgesetzt. Die Arbeit ist allerdings nicht weniger geworden, fragt man Stammel und Fischer, denn jetzt beginnt die zweite spannende Phase: Nach 8 Jahren ist die Anpassungsphase weitgehend abgeschlossen; nach der Störung durch Baumaßnahmen und den ersten Ökologischen Flutungen hat sich das Auensystem an die neuen Verhältnisse angepasst. Der Ottheinrichbach, wie das Auengewässer heißt, hat sich in den Donauauen etabliert und »bildet gerade seine Sekundäraue aus«, so erläutert Dr. Stammel. Die semi-aquatischen und terrestrischen Auenhabitate reagieren gleichwohl nur langsam. In den flussferneren Bereichen ist noch eine weitere Entwicklung der Bestände zu erwarten. Veränderungen brauchen Zeit. »Wenn Menschen Natur machen wollen, ist das aufwendig!«, so Prof. Dr. Cyffka. Daher ist es wichtig, das Monitoring fortzuführen.

DIE ERFahrungen DIESES Projekts lassen Schlussfolgerungen und Empfehlungen auch für andere Gewässer und Auwälder zu. Auch Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, erhofft sich eine bundesweite Signalwirkung der Renaturierung des Donau-Auengebiets für weitere derartige Vorhaben: »Intakte Auenwälder, die noch dem jährlichen Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser unterliegen, sind in Deutschland selten geworden.« Die positiven Ergebnisse des Projekts zeigten »Wege auf, wie der Zustand von staustufengeschädigten Auenwäldern verbessert werden kann.«

Nicht immer sind Maßnahmen des Menschen notwendig, um einer in Schwierigkeiten geratenen Natur zu helfen. Im »Hitzesommer« 2018 wurde die Wasserfläche im Neuburger Auwald einem dort ansässigen Biber zu knapp. Als Sofortanpassungsmaßnahme baute er sich einfach einen Damm (s. Abb. 8), hob damit den Wasserstand an und vergrößerte seinen Lebensraum. Dass er dadurch auch den Abfluss im Ottheinrichbach verzögert hat und somit mehr Wasser im Gebiet verblieb, ferner Schwebstoffe mit Nährstoffen zurückgehalten wurden, die Selbstreinigungskraft des Gewässers erhöht und so die Wasserqualität verbessert wurde, war sicher nicht der Plan des Bibers, aber ein kollateraler Effekt seiner Dammbauaktivität. Die Natur hilft sich schon selbst – wenn es denn noch möglich ist!

DIE NEUBURGER BEVÖLKERUNG sucht im Übrigen das renaturierte Auengebiet für Spaziergänge auf. Stammel und Fischer treffen inzwischen schon »alte Bekannte«, mit denen man sich über die neuen Entwicklungen im Wald austauscht. Auch die Besucherzahlen des Auenzentrums im Schloss Grüнау zeigen das große Interesse an den Auwäldern der Donau.

Dr. Peter Fischer arbeitet als Geograph am Aueninstitut Neuburg und hat im Rahmen des MONDAU TP II »Fluviale Morphodynamik Bodenfeuchte und Grundwasser« die wesentlichen abiotischen Parameter, Prozesse und Strukturen in den Donauauen zwischen Neuburg und Ingolstadt erfasst.



Wald und Forstwirtschaft, Hochschule Osnabrück und der KU Eichstätt-Ingolstadt bestand. Unterstützt wurde das Team von 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vom Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt und der Forstdirektion Ingolstadt des Wittelsbacher Ausgleichsfonds sowie der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen und dem Umweltamt Ingolstadt. Die Förderung des Projektes erfolgte mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit durch das Bundesamt für Naturschutz. Die Renaturierung von Gewässern ist Teil der bayerischen Strategie zum Hochwasserschutz. Das Aueninstitut ist ein starker Partner für die bayerische Wasserwirtschaft, um solche Projekte zu stemmen. Auch mit den Naturschutzbehörden, dem Umweltamt Ingolstadt und den Naturschutzverbänden finden mehrmals im Jahr am Runden Tisch Treffen statt. Ständiger Austausch und Kommunikation sind für den Erfolg besonders wichtig. <http://www.ku.de/mgf/geographie/angewandte-physische-geographie/aueninstitut-neuburg/mondau/>

DAS AUENINSTITUT NEUBURG

Anfangs ein Sachgebiet im Landratsamt Neuburg-Schrobenhausen, welches von Professor Dr. Bernd Cyffka (Angewandte Physische Geographie) geleitet wurde, ging das Aueninstitut Neuburg 2010 als Forschungseinrichtung an die Katholische Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt über. Der Landkreis Neuburg-Schrobenhausen übernimmt noch bis 2020 die jährliche Finanzierung. Mit dem Aueninstitut Neuburg ist die KU seit zehn Jahren neben Eichstätt und Ingolstadt damit auch am Standort Neuburg vertreten. Durch seine Arbeit hat sich das Institut im Lauf der Jahre gut vernetzt. Mittlerweile ist es an nationalen und internationalen Projekten beteiligt. So untersuchen die Forscher gemeinsam mit deutschen, chinesischen und kirgisischen Wissenschaftlern, wie sich in den Trockengebieten Zentralasiens Wasserressourcen nachhaltig nutzen lassen und die Stabilität der dortigen Auenökosysteme bewahrt werden kann. Darüber hinaus gehört das Aueninstitut zum Verbundprojekt RESI (River Ecosystem Service Index), bei dem 19 Projektpartner aus Forschung, Verwaltung und Praxis der Frage nachgehen, wie sich die Bewirtschaftung von Flussökosystemen verbessern lässt.

<http://www.ku.de/mgf/geographie/angewandte-physische-geographie/aueninstitut-neuburg/>

MONDAU

Unter der Bezeichnung MONDAU (MONitoring DonauAUen) formte das Aueninstitut ein wissenschaftliches Konsortium, welches aus Geographen, Forstwissenschaftlern, Tierökologen, Vegetationsökologen und Fischbiologen der TU München, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Weihenstephan-Triesdorf, der Bayerischen Landesanstalt für

DIE STIFTUNG »NATURERBE DONAU«

Ein weiteres Arbeitsgebiet des Aueninstituts Neuburg liegt nur wenige Flusskilometer Donau aufwärts, an der Staustufe Bertoldsheim. Fast unmittelbar am naheliegenden Naturwaldreservat »Mooser Schütt« liegt ein Auwald, der seit Generationen kaum oder gar nicht forstlich genutzt wurde. Immer seltener werden solche naturschutzfachlich wertvollen Areale und immer wichtiger ist es, diese zu erhalten oder ganz im Sinne des Trittsteinkonzeptes diese zu vernetzen. Dies ist manchmal nur mit Erwerb möglich. Die Stiftung »Naturerbe Donau« ist eine von Dr. Maja Gräfin du Moulin Eckart auf Bertoldsheim und Dieter Graf von Brühl ins Leben gerufene Einrichtung, die sich die Förderung des Umwelt- und Naturschutzes, insbesondere die Sicherung wertvoller Auenlandschaften und die ökologische Verbesserung von Flüssen und Auen als wichtige Landschaftsräume für Tiere und Pflanzen unserer Heimat, zum Ziel gesetzt hat. Künftigen Generationen eine intaktere Flussaue zu überlassen, als wir sie heute vorfinden, ist das Ziel der Stifterin. Dazu gehört neben dem Erhalt auch die Wiederherstellung von naturnahen Zuständen. Um Renaturierungen erfolgreich umzusetzen, sind Grundlagenwissen, Sachkenntnis und immer eine Portion lokales Ökosystemverständnis zwingend erforderlich. Mitte Dezember 2017 wurde dazu ein Forschungsvertrag mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt geschlossen, der Neuburger Forschungsstelle, dem Aueninstitut, Auwald zur Forschung zu überlassen. Weitere 100 Hektar, die eine sinnvolle Erweiterung in vielerlei Hinsicht darstellen.

<https://www.stiftung-naturerbe-donau.de/>



Der Donauschwimmer

Text: **Luise Maier**

Roland Montag arbeitete in einer Fabrik, die nicht an der Donau lag, die aber eckig in der Landschaft stand, 20 Kilometer vom Fluss entfernt. Dort arbeitete er Schicht und am Fließband, in den Rillen seiner Hände war immer Dreck. Wenn er frei hatte, schwamm er die Donau ab, seine Hände wurden dabei weich, aber der Dreck in den Rillen ging nicht weg.

Er fuhr mit dem Zug gegen die Fließrichtung, stieg aus, wo er wollte und je nachdem, wie viel Zeit er hatte, und schwamm mit dem Fluss mit, bis er wieder dort ausstieg, wo er wohnte, 20 Kilometer von der Fabrik entfernt. Er hatte eine Luftmatratze dabei, an der er sich festhalten konnte, wenn er müde wurde, und die er am Flussufer ablegen konnte, um nachts darauf zu schlafen, wenn er mehrere Tage unterwegs war. In seinem Schwimmbeutel hatte er Müsliriegel, Wasser und Flickzeug für die Luftmatratze.

Z

Zwei Mal hatten Spaziergänger am Ufer der Donau Roland Montag schon für eine Leiche gehalten, die auf dem Wasser trieb, und die Polizei gerufen. Zwei Mal war ein Helikopter gekommen. Roland Montag hatte empört reagiert: »Darf man nicht mehr in Ruhe die Donau entlang schwimmen?« und war weitergeschwommen.

Die Donau ist eine Frau, sie empfängt Leben, sie spendet Leben, sie nimmt in sich auf, sie befruchtet, sie lässt los. Sie ist Anfang und Ende, Leben und Tod, Quelle und Delta, alles in einem. Viele waren in sie verliebt, haben sie versucht zu zähmen, haben sie besungen und gemalt, wollten sie umleiten, haben sie benutzt, waren von ihr fasziniert, wollten sich ihre Kraft zu eigen machen, sind an ihr gescheitert, sind in sie eingetaucht, in ihr untergetaucht, haben sie vermessen, sind in ihrer Schönheit ertrunken.

Auch Roland Montag ertrank, natürlich ertrank er, es musste so kommen, bei seiner Liebe zu ihr.

E

Ein Wespenstich. Das todbringende Tier saß auf einem seiner Müsliriegel, in den er biss, circa um vier Uhr nachmittags, wie später die Autopsie feststellte. Die Wespe stach ihn in die Zunge und die Zunge schwoll in Sekundenschnelle fast auf die vierfache Größe an. Der stärkste Muskel des Körpers erwürgte ihn sozusagen von innen. Roland Montag röchelte, röchelte, dann ließ er die Matratze los, an der er sich vorher festgehalten hatte, und sank.

Die Donau ist gnadenlos, Roland Montag sank und sie schluckte ihn und sein Leben und spuckte es erst zwei Tage später wieder aus. Nur die Matratze und den Schwimmbeutel ließ sie links liegen.

R

Roland Montag war ein einsamer Mann, er hatte einmal eine Familie gegründet, aber sie waren ihm mitsamt der Katze, die er sowieso nicht mochte, davongelaufen, und seitdem saß er allein in seinem Häuschen an der Donau, ging in die Fabrik arbeiten und im Fluss schwimmen. Im Winter heizte er nicht, außer, es war so kalt, dass das Wasser in den Leitungen zu gefrieren drohte, und im Sommer hängte er seine gewaschene Wäsche im Hinterhof auf die Wäschestange zum Trocknen. Am öftesten hing dort sein Neoprenanzug, eine dicke, schwarze Haut ohne Kopf, Hände und Füße; die Hände hingen als Handschuhe daneben und die Füße als Flossen, nur der Kopf fehlte.

Roland Montag wurde zwei Tage später an einem Kiesstrand von einem Spaziergänger gefunden: eine dicke, schwarze Haut, die aufgebläht am Ufer lag und einen toten Körper in sich trug. Er lag mit dem Gesicht nach unten, als man ihn umdrehte sah man: die Augen waren verdreht, der Mund stand offen, ein Etwas aus Zunge quoll daraus hervor, Entgeisterung.

Eigentlich war Roland Montag gar kein einsamer Mann, zu seiner Beerdigung kamen fast fünfzig Trauergäste: Kollegen und Kolleginnen, aus der Fabrik und aus dem Altersheim, in dem er jeden zweiten Samstag als Hausmeister arbeitete, Nachbarn und Nachbarinnen, denen er im Winter beim Schneeschippen, im Frühling beim Zuschneiden der Obstbäume, im Sommer beim Ernten des Obstes und im Herbst beim Laubrechen geholfen hatte. Seine drei Kinder kamen angereist: der eine aus Schweden, die andere aus Australien, die andere aus der Schweiz. Sie hatten einander und ihn seit Jahren nicht mehr gesehen. Nein, eigentlich war Roland Montag kein einsamer Mann; seine Kinder waren einsam, jedes für sich in einem anderen Land, und diese Einsamkeit hatten sie auf ihren Vater übertragen, der nun in einem Holzarg lag, mit zugeklapptem Deckel. Seine Liebe, die Donau, kam nicht: sie plätscherte einen Kilometer vom Friedhof entfernt dahin, und wusste nicht, was sie getan hatte.

Luise Maier wurde 1991 in Schardenberg (Österreich) geboren, wuchs in Vilshofen auf und hat am Schweizerischen Literaturinstitut Biel/Bienne studiert. Ihr Romandebüt »Dass wir uns haben« erschien 2017 im Wallstein Verlag und wurde noch im gleichen Jahr mit dem Berner Literaturpreis ausgezeichnet. Luise Maier wohnt und arbeitet hauptsächlich in Biel.



oben Die Klausenburger Michaelskirche in Klausenburg/Cluj mit Standbild von Matthias Corvinus.

Das Regensburger Rumaenicum

Eine Zusatzausbildung für alle Studierenden

aviso-Interview mit **Ingrid Neumann-Holzschuh**

Über die Donau ist Rumänien von jeher eng mit dem westlichen Europa verbunden, darüber hinaus ist es das einzige osteuropäische Land, in dem wie z. B. auch in Italien und Frankreich eine romanische Sprache gesprochen wird. Rumänien gehört zu den wichtigsten Handelspartnern Bayerns im Donaauraum, außerdem leben in Bayern viele Bürgerinnen und Bürger mit rumänischen Wurzeln.

Mit dem Rumaenicum hat die Universität Regensburg ein ganz besonderes Angebot für an Rumänien interessierte Studierende geschaffen.

aviso: Frau Prof. Neumann-Holzschuh, Sie sind seit 2011 für das Rumaenicum an der Universität Regensburg verantwortlich. Warum hat sich die Universität entschlossen, Zusatzausbildungen wie das Rumaenicum einzurichten?

Neumann-Holzschuh: Südosteuropa gehört zu den dynamischsten Regionen Europas; Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur befinden sich in einem intensiven Wandel. Viele deutsche Unternehmen und Organisationen sind in der Region aktiv und fundierte Kenntnisse über die Region, ihre Kulturen und Sprachen werden immer wichtiger. Ziel der Zusatzausbildung ist es daher, auch Studierenden nicht philologischer Fächer ein Angebot zu machen, sich innerhalb von

zwei Semestern intensiv und anwendungsorientiert grundlegende Sprach- und Landeskunde-Kenntnisse anzueignen. Vorbilder waren im Übrigen die ebenfalls an der Universität Regensburg angesiedelten Zusatzausbildungen Bohemicum, Slovacicum und Hungaricum.

aviso: Regensburg und seine Universität verstehen sich von jeher als Drehscheibe zwischen dem östlichen und westlichen Europa...

Neumann-Holzschuh: Ja! Das Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg (Europaeum), das Forschungszentrum für Deutsch in Mittel- Ost- und Südosteuropa (DiMOS), das Bayerische Hochschulzentrum für Mittel- Ost- und Südosteuropa (BAYHOST) sowie das außeruniversitäre Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) sind hierfür wichtige Säulen. Und natürlich die »CUMs«....

aviso: Wie kam es zur Einrichtung des Rumaenicums?

Neumann-Holzschuh: Voran gegangen waren zahlreiche Gespräche mit dem Generalkonsulat in München, dem Institutul Limbii Române (ILR) in Bukarest und der Universitätsleitung, an deren Ende der Beschluss stand, ein Lektorat einzurichten, das von der Universität Regensburg und der Republik Rumänien gemeinsam finanziert wird. Das Rumaenicum wurde



oben Empfang im Generalkonsulat von Rumänien in München anlässlich des Nationalfeiertags 2017: Dr. Diana Burlacu (Lektorin in Regensburg), Frau Generalkonsulin Iulia-Ramona Chiriac, S.E. der Botschafter der Republik Rumänien Emil Hurezeanu, Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh.

im Dezember 2011 in Anwesenheit der damaligen Generalkonsulin Brândușa Predescu und des Prorektors der Universität Cluj-Napoca Prof. Dr. Rudolf Gräf feierlich eröffnet.

aviso: Was ist das Besondere am Programm des Rumaenicums?

Neumann-Holzschuh: An den meisten deutschen Universitäten wird Rumänisch im Rahmen von Sprachkursen an den jeweiligen Sprachzentren oder als Teil des romanistischen Programms angeboten, nicht jedoch als fächerübergreifendes, studienbegleitendes »Paket«, das in sich aufeinander abgestimmt ist. Damit verfügt die Universität Regensburg innerhalb Bayerns über ein Alleinstellungsmerkmal.

aviso: Wie ist das Programm im Einzelnen aufgebaut?

Neumann-Holzschuh: Bestandteile der Zusatzausbildung sind semesterbegleitende Grammatik-, Konversations- und Landeskundekurse; es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, an einem einwöchigen landeskundlichen Tandem mit Studierenden unserer Partneruniversität Babeş-Bolyai in Cluj-Napoca teilzunehmen. Nach erfolgreicher Teilnahme an allen Kursen gibt es ein Zertifikat.

aviso: Ist das Rumaenicum-Programm eigentlich auch für Studierende interessant, deren Eltern aus Rumänien emigriert sind?

Neumann-Holzschuh: Ja, denn während gerade die ältere Generation Rumänisch in der Regel noch gut beherrscht, verfügen jüngere Leute oftmals nur noch über eingeschränkte Kenntnisse. Daher werden für diese Gruppe der »Secondos« eigene Kurse angeboten.

aviso: Macht das Rumaenicum auch Angebote für die interessierte Öffentlichkeit?

Neumann-Holzschuh: Unbedingt! Das Lektorat sieht es als wichtige Aufgabe an, auch ein breiteres außeruniversitäres Publikum auf Rumänien, seine kulturelle und landschaftliche Vielfalt, seine Vielsprachigkeit und bewegte Geschichte aufmerksam zu machen – es geht also auch um die Vermittlung

Rumänisch - warum? nicht!

RUMAENICUM
Universität Regensburg

Sărit!
Studienbegleitend in zwei Semestern.

Ce faci?
Anmeldung + Information: Dr. Diana Burlacu (diana.burlacu@sprachlit.uni-regensburg.de)

Zusatzstudium Rumaenicum: Kompetenzen in Sprache und Kultur

Bună!
Für Studierende aller Fakultäten der UR und der OTH, sowie für Studierende mit Gasthörerstatus.

Bună!

eines modernen Rumänienbildes. Hierzu werden immer wieder Einzelveranstaltungen wie z. B. Ausstellungen oder Vorträge zu Rumänien, seiner Geschichte und Kultur angeboten; ferner gibt es spezielle Veranstaltungen für Studierende (Frühlingstraditionen, Seară de Colinde, Eminescu-Abende), die das landeskundliche Programm ergänzen. In regelmäßigen Abständen findet in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung eine Seară Românească statt, zu der in der Rumänistik ausgewiesene Wissenschaftler anderer Universitäten nach Regensburg eingeladen werden.

aviso: Wenn Sie einen Wunsch für die Zukunft des Rumaenicums frei hätten...?

Neumann-Holzschuh: Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Studierende die Möglichkeiten, die das Rumaenicum bietet, nutzen, um so ein Land kennenzulernen, das zu Unrecht oft unterschätzt wird!

Professorin Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh ist Professorin für Romanische Sprachwissenschaft (Französisch und Spanisch) an der Universität Regensburg. Ihre Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf die Varietäten des Französischen in Nordamerika, die romanischen Kreolsprachen, Probleme des Sprachkontakts und des Sprachwandels sowie auf die Geschichte des Spanischen.

RUMAENICUM
Universität Regensburg

Weitere Informationen

<https://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/romanistik/studiengaenge/rumaenicum/index.html>



oben Eining-Weinberg, Ausgrabung des Heiligtums für Mars und Victoria mit dem damaligen Ausgrabungsteam.

Grenze und Verbindung?!

Der römische Donaulimes in Bayern

Text: C. Sebastian Sommer

2857 KILOMETER IST die Donau lang von ihrer Quelle im Schwarzwald bis zu ihrer Mündung am Schwarzen Meer. Fast die gesamte Strecke bildete zum Teil über Jahrhunderte die römische Grenze gegen die »Barbaren«. Kaum vorstellbar ist der Aufwand, den Rom trieb, um das südliche Ufer als nördliche Grenze seines Reiches durch militärische Anlagen zu sichern. Vom 2.–4. Jh. n. Chr. waren hier etwa 40 % seines gesamten Heeres stationiert. Der Fluss war meist ein schwer zu überwindendes Hindernis, gleichzeitig ermöglichte er aber auch den schnellen Nachrichten-, Personen- und Warenaustausch.

Legionen mit jeweils 5 500 römischen Bürgern als Soldaten bildeten das Rückgrat an neuralgischen Punkten, stationiert meist gegenüber großen natürlichen Einfallsschneisen (Flußtäler) auf der Nordseite. Ihre Kastelle nahmen eine Fläche von 20–25 ha ein. Mehrere hundert Hilfstruppeneinheiten mit 500 bis 800 Soldaten, oft teilweise oder ganz beritten, überwachten von Kastellen mit 2–5 ha Fläche die Zwischenbereiche. Deren Männer waren eher fürs »Drecksgeschäft« zuständig, sie bemannten auch oft kleinere Kastelle und Wachttürme an schwer überschaubaren Flussabschnit-

ten. Falls diese Soldaten ihre Normdienstzeit von 25 Jahren überlebten, erhielten sie regelmäßig als Dank für ihre treuen Dienste das römische Bürgerrecht. Dieses war wichtig, um erben und vererben zu können und heiraten zu dürfen.

NACHDEM DAMALS WIE heute der Mann ungern alleine ist und auch in der Römerzeit in gewissem Maß Freizeit gewährt wurde, vor allem aber, weil das Heer selbst die Versorgung seiner Soldaten nicht vollständig sicherstellen konnte, entwickelten sich um die Truppenlager herum schnell ausge dehnte Zivilsiedlungen. Hier gab es alle nur erdenklichen Waren- und Serviceangebote. Heute nennen wir diese Siedlungen bei Legionslagern *canabae* entsprechend der römischen Bezeichnung bzw. Kastellvicus oder Militärsiedlung als technische Begriffe bei den Auxiliarkastellen.

Obwohl die Kastelle irgendwann verlassen oder auch zerstört wurden, sind davon und von den zugehörigen Anlagen umfangreiche Spuren im Boden, gelegentlich sogar darüber, erhalten. Zwar nutzte man häufig die Ruinen im Mittelalter weiter – z. B. im Recycling der Mauersteine. Wegen der meist guten topografischen Lage der römischen Militärstandorte



oben links Regensburg, Mauer des Legionslagers in der Garage Dachauplatz mit Multimedia Erläuterung.
oben rechts Künzing – Amphitheater und Vicus: Das hölzerne Amphitheater während der partiellen Ausgrabung aus der Luft.

entwickelten sich hier auch oft bis heute bestehende mittelalterliche Siedlungen und Städte – dann sind sie teilweise vollständig überbaut (wobei eine der spannenden Fragen die nach der Kontinuität zwischen den Römern und den nachfolgenden Menschen ist). Durch zerstörungsfreie Prospektionsmethoden und archäologische Ausgrabungen können aber verfallene Gräben, Fundamentierungen, verbrannte Reste von Holzgebäuden, ausgebrochene Mauern, Siedlungs- und Abfallschichten usw. erkannt und mit dem im Zusammenhang geborgenen Fundmaterial interpretiert und datiert werden.

IN UNSERER HEUTIGEN Denke stellt die Donau eher ein verbindendes als ein trennendes Element dar. Ausgehend von den schon 2005 wegen ihres »außergewöhnlichen universellen Werts« (OUV) in die UNESCO-Liste des Welterbes als »Grenzen des Römischen Reiches« eingetragenen Landgrenzen Hadrianswall (in England) und Obergermanisch-Raetischer Limes (zwischen Rhein und Donau) verfolgen wir daher schon seit längerem den Gedanken, diesen besonderen Wert auch für den Donaulimes zu belegen – Archäologen, Bodendenkmalpfleger und »Ministerielle« aus Ungarn, der Slowakei, Österreich und Bayern haben deshalb einen 2 300 Seiten dicken Antrag geschrieben und 2018 bei der UNESCO eingereicht, bezogen auf 98 Plätze über eine Flusslänge von 997 Kilometern zwischen Neustadt a.d. Donau und Kolked an der Grenze zu Kroatien. Mit den Kommunen erfolgte die Auswahl der Anlagen, die zum »OUV« des Donaulimes beitragen sollen. Bedeutend dabei war neben deren Erhaltung, der denkmalpflegerischen Situation und ihrer Varianz nicht die Sichtbarkeit, wohl aber die Zielsetzung, mit der Dichte der nominierten Plätze den antiken Eindruck »wie Perlen an einer Schnur« zur lückenlosen Überwachung der Grenze erscheinen zu lassen.

Am Donauabschnitt in Bayern würden wir gerne 9 Plätze auf der Welterbeliste sehen. Schon die Römer erkannten die Heilkraft der Quellen von Bad Gögging und errichteten im späten 2. Jh. ein Kurbad für ihre kranken Legionäre, sichtbar unter der romanischen St. Andreaskirche. Auf dem Weinberg nördlich von Eining gegenüber dem Ende des Raetischen Limes befand sich ein kleiner Tempel für Mars und Victo-

ria. Von Weltenburg-Am Galget überblickte ein Kleinkastell des 1. Jh. den Eingang in die Weltenburger Enge. In Regensburg-Großprüfung sollte ein vielleicht im Bereich einer älteren Siedlung errichtetes kleines Kastell mit vielleicht bis zu 8 Meter hohen Mauern die Mündung der Naab überwachen, während vom Kastell mit seiner Militärsiedlung auf den Ausläufern des Hügellands in Regensburg-Kumpfmühl die gesamte Niederung bis zur Einmündung des Regens einzusehen war. Aufgrund der Bedrohung durch die Markomannen verlegten die Römer in den Bereich der heutigen Altstadt von Regensburg eine Legion, deren Kastellumwehrung heute noch abschnittsweise hochaufragend erhalten ist. In Straubing lag zeitweise eine Hilfstruppe aus syrischen Bogenschützen (ja, auch vor 1850 Jahren gab es diese Verbindungen schon), in spätrömischer Zeit befestigte man dort den herausragenden Hügel von St. Peter. In Künzing sind zwar wegen des früheren Baudrucks Kastell und Militärsiedlung weitgehend ausgegraben und zerstört, dafür sind als fast einmalige Einrichtung große Teile eines hölzernen Amphitheaters unterirdisch erhalten und oberirdisch markiert. Und last but not least sind da noch in Passau ein Kastell im Bereich des Klosters Niederburg, das spätrömische Kastell Boiotro im und um das Museum sowie ein spätrömischer Wachturm (*burgus*) in Haibach, dank der umgebenden Kläranlage mit besonderen olfaktorischen Werten.

Professor Dr. C. Sebastian Sommer ist als Landeskonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege für die Bodendenkmäler in Bayern zuständig. Er gehörte dem »Writing Team« des Welterbeantrags an. Im Vorsitz der Deutschen Limeskommission kommt seine besondere Nähe zu den Römern zum Ausdruck.



oben Brückenturm der Veste Oberhaus, Passau.

ViSIT: Burgen und Residenzen im Kulturraum Inn-Salzach-Donau

digital vernetzt und gemeinsam erzählt

aviso-Interview mit **Malte Rehbein**

aviso: Herr Professor Rehbein, mit Ihrem Lehrstuhl für Digital Humanities an der Universität Passau als Leadpartner leiten Sie das Projekt ViSIT. Was wird ViSIT geschaffen haben, wenn wir das Projekt vom Ende her denken?

Rehbein: In unseren Pilotprojekten werden Besucherinnen und Besucher von Burgmuseen eine Palette von attraktiven virtuellen Vermittlungsangeboten vorfinden, die ihnen auch übergreifende thematische Zusammenhänge klar machen. ViSIT entwickelt eine Art digitalen Baukasten, der es ermöglicht, auf neuartige Weise und standortübergreifend das kulturtouristische Thema Burgen, Schlösser und Residenzen zu verbinden. Der »Baukasten« enthält zum einen eine Sammlung von digitalisierten Museumsobjekten in 2D und 3D und dazu gehörenden Informationen als Materialbasis – wir haben das Virtuelle Depot genannt. Außerdem gibt es ein Instrumentarium von Software-Lösungen zur Entwicklung von digitalen Anwendungen, u. a. ein App-Framework zur einfachen Generierung mobiler Apps oder eine Tablet-Anwendung für virtuelle Führungen durch Ausstellungen und Burgen sowie 3D-Projektionen oder ein virtuelles Fernrohr. Die Museen bedienen sich daraus und entwickeln individuell auf die eigenen Bestände und Bedürfnisse zugeschnittene Anwendungen.

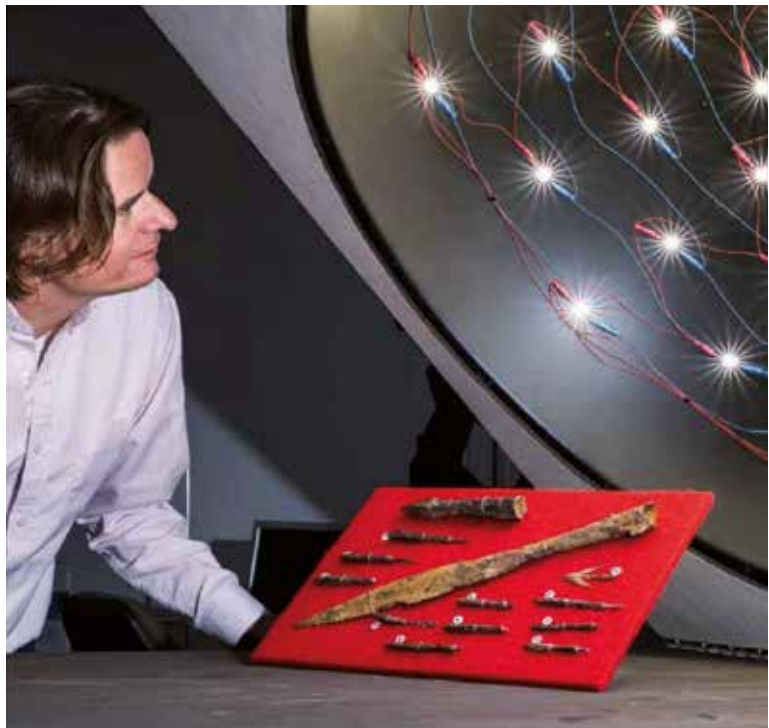
aviso: Wo – und wann – werden die ersten Ausstellungen dieser Art zu sehen sein?

Rehbein: Die ViSIT-Entwicklungen kommen erstmals in den Pilothäusern in Passau und Kufstein zum Einsatz. Auf der Veste Oberhaus wird der historische Observationsturm zum Informations- und Medienturm ausgestaltet. Von dort aus richtet sich der Blick in den realen Inn-Salzach-Donau-Raum – das virtuelle Fernrohr bietet Ansichten mit Erklärungen zu historischen Fakten in Augmented Reality. Die Eröffnung findet im Rahmen des Burgjubiläums 2019 statt.

Auf der Festung Kufstein dienen ab Herbst 2019 der Kaiser- und der Fuchsturm als Räume für modellhafte, multimediale Dauerausstellungen, die mit und für ViSIT gestaltet wurden. Dabei wird der Fuchsturm zum Medienturm umgestaltet. Hier wird eine kartografische Ansicht gezeigt, ein breites Panorama, ebenfalls mit Augmented Reality-Elementen angereichert. Im Kaiserturm wird dessen ehemalige Funktion als Staatsgefängnis medial aufbereitet.

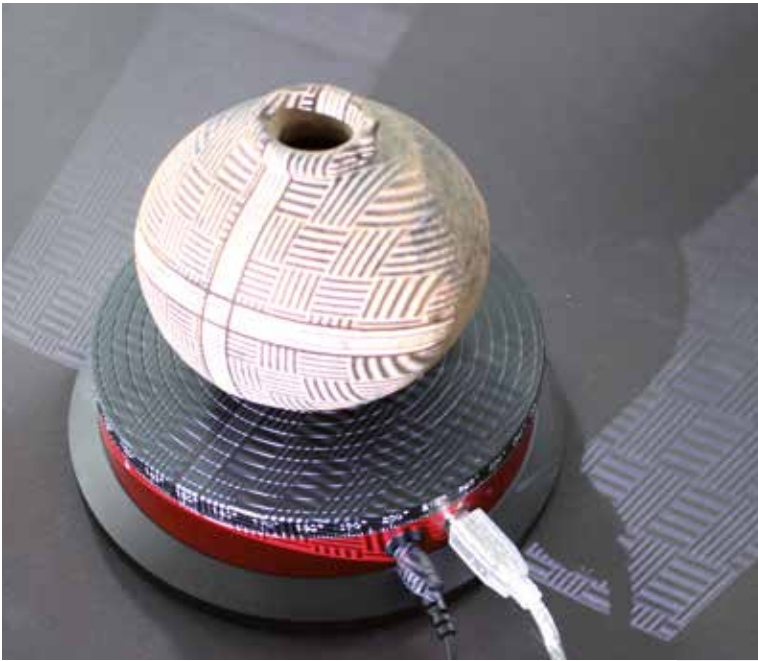
aviso: ViSIT versteht sich ja auch als Vernetzungsprojekt, das sowohl die Verbindungen zwischen den Burganlagen zeigen als auch die gemeinsame Arbeit der Museen fördern will.

Rehbein: Charakteristisch für die Informations- und Interaktionsmöglichkeiten, die sich Besuchern an



oben RTI-Dome im Labor für Kulturgutdigitalisierung am Lehrstuhl für Digital Humanities an der Universität Passau (Universität Passau). Die RTI-Methode (Reflectance Transformation Imaging) zielt auf eine optisch überhöhte Wiedergabe der Oberflächenbeschaffenheit ab. Sie eignet sich für flache Objekte mit einer Reliefstruktur und wird in ViSIT insbesondere für Münzen und bestimmte Arten von Bodenfunden eingesetzt. Dafür werden viele Fotografien eines Objekts mit jeweils verschiedenem Lichteinfallspunkten erzeugt. Diese seriellen Fotos werden mittels einer Software so zusammengefügt, dass eine 2,5-dimensionale digitale Repräsentation entsteht.

darunter Photogrammetrisch erzeugtes 3D-Modell einer Renaissance-Büste aus Schloss Neuburg am Inn (Universität Passau). Die als »Structure from Motion« oder auch als Photogrammetrie bekannte Methode zur Erstellung von 3D-Modellen beruht auf seriell angefertigten Fotografien eines Objekts aus verschiedenen Perspektiven heraus. Aus den Fotos wird mittels einer Software eine Punktwolke der Objektfläche generiert, aus dieser ein Dreiecksnetz erzeugt und auf dieses wiederum die fotografisch erfasste Oberflächenstruktur abgebildet.



links Digitalisieren eines Objekts (frühneuzeitliche Granate, Oberhausmuseum Passau) mit einem Streifenlichtscanner (Universität Passau). Die hier angewandte Methode des »Structured Light 3D Scanning« beruht auf gemessenem Licht – sie arbeitet mit der Projektion eines Streifenmusters auf die Objektoberfläche. Das Objekt wird mit einer kalibrierten Kamera aus einem anderen Winkel aufgenommen als jenem, den die Lichtstrahlen bilden. Auf diese Weise fängt die Kamera ein verzerrtes Streifenmuster ein. Die Oberflächengeometrie wird anhand dieses verzerrten Streifenmusters berechnet. Die Streifen sind unterschiedlich breit und dadurch kodierbar, was eine eindeutige Zuordnung zwischen projiziertem Muster und Aufnahme erlaubt.

darunter Der Fuchsturm auf der Festung Kufstein.



DAS PROJEKT ViSIT

Das Projekt »ViSIT – Virtuelle Verbund-Systeme und Informations-Technologien für die touristische Erschließung von kulturellem Erbe« hat die digitale Erschließung und touristische Inwertsetzung von Burgen und Residenzen im Inn-Salzach-Donau-Kulturräum zum Ziel und wird im Rahmen des grenzüberschreitenden INTERREG V-A Programms »Österreich – Bayern 2014–2020« des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) gefördert; Laufzeit ist von Oktober 2016 bis September 2019.

Basis ist eine spezielle Infrastruktur, in deren Zentrum ein »Virtuelles Depot« steht – eine semantische Datenbank, die das Verknüpfen unterschiedlicher Inhalte ermöglicht. Im Virtuellen Depot steht bereit, was Kuratierenden eine fundierte, erzählende Gestaltung ermöglicht: Digitalisate von historischen Artefakten in 2D und 3D sowie zugehörige Metadaten, Texte und Beschreibungen. Da die Daten standortübergreifend vernetzt sind, können räumlich und thematisch übergreifende Kontexte dargestellt und bisher ungesehene Verbindungen sichtbar gemacht werden.

Die Partner in ViSIT arbeiten interdisziplinär zusammen. Die beteiligten Institutionen übernehmen das Entwickeln der technischen Komponenten, das Digitalisieren ausgewählter Objekte und die Aufbereitung der Daten sowie die Kuratierung zweier neuer Ausstellungen auf der Basis von ViSIT durch die Pilotheuser, das Museum Veste Oberhaus in Passau und die Festung Kufstein. Die Forschungsgesellschaft Salzburg Research erstellt begleitend ein Konzept für e-Kulturtourismus, gestützt durch empirische Untersuchungen an den Pilotheusern.

beiden Orten bieten werden, ist tatsächlich das Herstellen inhaltlicher Bezüge zwischen den zwei Pilotheusern sowie zu anderen Burganlagen des Inn-Salzach-Donau-Raums. Die beiden Pilotheuser und die Universität Passau erarbeiten Themenfelder im Kontext Burgen, Schlösser und Residenzen im Inn-Salzach-Donauraum, deren jeweilige Ergebnisse wechselseitig genutzt werden. Inhaltlich werden zum einen die Burganlagen individuell fokussiert, zum anderen rückt der Raum zwischen den Burgen ins Blickfeld – also das Netz, das Burgen kulturhistorisch verbindet. Zu Aspekten einzelner Burganlagen gehören Fragen nach deren Erbauern und nach Motiven für spätere Umbauten. Auch werden die vielfältigen Zwecke und Funktionen einer Burg, etwa Schutz, Kontrolle oder Repräsentation, dargestellt. Was die Beziehungen der Anlagen untereinander angeht, waren sie geprägt von Auseinandersetzungen zwischen benachbarten Herrschaftsterritorien – nicht minder wichtig waren jedoch auch friedliche Nutzungen als Umschlagplätze bzw. Zollstationen an Handelswegen.

aviso: ViSIT ist ein komplexes Kooperationsprojekt. Welche Aufgaben übernehmen die fünf Partner-Lehrstühle der Universität Passau und die anderen Partner?

Rehbein: Die Partner-Lehrstühle arbeiten in vielfältiger Weise an den ViSIT-Entwicklungen mit: Mathematik mit Schwerpunkt Digitale Bildverarbeitung, Data Science bzw. Informatik mit Schwerpunkt Verteilte Informationssysteme, Wirtschaftsinformatik und Kunstgeschichte/Bildwissenschaft. Die Fachhochschule Kufstein Tirol setzt Schwerpunkte bei der Entwicklung der Infrastruktur und bei konkreten Anwendungen im Museumsbereich. ViSIT ist also ein genuin interdisziplinäres Projekt, in dem jeder Partner seine spezifischen Kompetenzen einbringt.

Auch die assoziierten Partner sind konstitutiv für ViSIT – sie sorgen dafür, dass das spezifische Netz historischer Anlagen im Inn-Salzach-Donauraum Gestalt annimmt. Deren Betreiber beteiligen sich aktiv daran, ihr Bauwerk am ViSIT-Kontext teilhaben zu lassen, Objekte und Informationen für das Virtuelle Depot zu sammeln bzw. einzuspeisen. Sie haben die Möglichkeit, ViSIT kuratorisch zu nutzen und tragen den ViSIT-Verbund auch durch das Kommunizieren ihrer Partnerschaft mit. Assoziierte Partner sind zum Beispiel auf bayerischer Seite das Stadtmuseum Burghausen, die Burgfreunde Julbach e.V. und das Kirchenmuseum Kößlarn, auf österreichischer die Pflöggburg Golling, der Österreichische Burgenverein und die Stadt Schärding. Die offene Konzeption von ViSIT erlaubt natürlich auch die Integration weiterer Partner.

aviso: Viele Einrichtungen digitalisieren derzeit ja ihre Bestände. Was ist der Mehrwert der Digitalisatsammlung – des Virtuellen Depots – von ViSIT?

Rehbein: Zu den Kernaufgaben von ViSIT gehört das Digitalisieren kultureller Artefakte in 3D, für das wir verschiedene Verfahren von einfach umzusetzender Photogrammetrie bis hin zur technisch anspruchsvollen Computertomographie erproben. Ein zweiter Aspekt ist das benutzerorientierte Einbinden der Digitalisate in Kontextinformationen. Im Kern

basiert das Virtuelle Depot auf einer Mediendatenbank sowie einer Metadatenbank. Diese Datenbanken stehen semantisch, also »bedeutungsvoll«, in Verbindung zu einander. Konkret heißt das, dass das Wissen der Datenbank als Aussagen der Form Subjekt – Prädikat – Objekt modelliert wird.

aviso: Können Sie dafür ein Beispiel geben?

Rehbein: Nehmen wir als Ausgangspunkt ein Museumsexponat: Das Oberhausmuseum verwahrt die Votivkrone eines Mariengnadenbildes. Das Mariengnadenbild stand einst in der äußeren Burgkapelle der Burghäuser Burg. Diese Kapelle wurde 1489 gestiftet von Herzog Georg dem Reichen und Herzogin Hedwig. Herzog Georg heiratete Herzogin Hedwig 1475 in Landshut – die berühmte »Landshuter Hochzeit«. Herzogin Hedwig residierte in der Burg Burghausen. Solche Zusammenhänge bekommen Kuratorinnen und Kuratoren sozusagen »auf Knopfdruck« geliefert, einschließlich der dazu gehörenden Digitalisate – etwa ein 3D-Modell der Votivkrone. Daraus lässt sich dann eine spannende Erzählung für Besucher machen, in der Objekt, Orte, Akteure und Ereignisse verbunden sind. Und Sie sehen, dass diese Verweislogik der alltäglichen Art und Weise recht nahe kommt, in der wir die Welt um uns beschreiben, um Zusammenhänge zu kommunizieren. Um die Informationen im Virtuellen Depot nutzen zu können, müssen die Daten aber auch in eine bestimmte Struktur und Terminologie gebracht werden. ViSIT verwendet dafür das standardisierte Datenmodell Conceptual Reference Model (CRM) des CIDOC, einer Einrichtung des Internationalen Museumsrates. Es wurde speziell für Kulturerbe-Daten entwickelt und verhilft zu einer sinnvollen Auswahl und zur stringenten Anordnung der verknüpften Informationseinheiten.

aviso: Welche Objekte werden denn beispielsweise digitalisiert?

Rehbein: Die Bandbreite der Objekte reicht von rundum betrachtbaren Modellen ganzer Burganlagen über ausgewählte museale Exponate bis hin zum unscheinbaren Bodenfund, der – bei Anwendung entsprechender Methoden – viel Interessantes preisgeben kann. Die Digitalisate können je nach Beschaffenheit des Objekts und der Zielsetzung der digitalen Repräsentation ganz unterschiedlich aussehen. Gerade für die Erstellung von 3D-Digitalisaten gibt es inzwischen zahlreiche Methoden.

aviso: Wir sind gespannt auf die Ergebnisse von ViSIT und danken Ihnen für das Gespräch.

Professor Dr. Malte Rehbein erforscht mit seinem Team am Lehrstuhl für Digital Humanities an der Universität Passau formale und computergestützte Methoden und ihre Anwendungsmöglichkeiten für geistes- und kulturwissenschaftliche Aufgaben- und Fragestellungen. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Geschichte menschlicher Kulturen und Gesellschaften, damit wir als Menschen des 21. Jahrhunderts verstehen, wie wir dahin gekommen sind, wo wir sind und somit bessere Orientierung erhalten, wohin wir gehen soll(t)en. Er blickt mit großer Sorge auf das, was wir unserer Nachwelt hinterlassen könnten (werden). Für ihn besitzen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine besondere Verantwortung für die Gestaltung dieser Zukunft. Es ist ihm ein Anliegen, dies in seiner Forschung und seinem Privatleben zu berücksichtigen.



AVISO EINKEHR

BRAUEREI HACKLBERG MIT HACKLBERGER BRÄUSTÜBERL



Text: Anke Borgmeyer

DIE DREIFLÜSSESTADT PASSAU zeichnet sich durch ihre Lage im Mündungsgebiet von Inn und Ilz in die Donau aus. Diese strategisch bedeutsame und topographisch unvergleichliche Situation hat für die Altstadtinsel eine lange Siedlungskontinuität zur Folge, die mit Unterbrechungen bis in das 5. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht. Für die Entwicklung der Stadt seit dem Mittelalter sind die nahen Handelswege – vor allem der Goldene Steig nach Böhmen – und die Herrschaft der Fürstbischöfe mit Ausbau zur Residenzstadt besonders prägend gewesen. Die Altstadt zwischen Donau und Inn mit ihren historischen Vorstädten an den Ufern von Ilz und Inn ist als Denkmalensemble ausgewiesen. Die städtebauliche Struktur ist noch mittelalterlich und spiegelt die im Stadtraum ehemals getrennten Bereiche von Bischof, Bürgertum und Handwerkersiedlungen wider. Im Erscheinungsbild dominiert jedoch die barocke Ausbauphase zur fürstbischöflichen Residenz mit dem Kernbereich um den Dom.

Auch die Geschichte der Brauerei Hacklberg ist eng mit der Geschichte der Bischöfe von Passau verwoben. Hacklberg liegt oberhalb des nördlichen Donauufers nordwestlich der Altstadt und war schon lange, bevor hier Bier gebraut wurde, im Besitz des Fürstbischofs. Aus einem mittelalterlichen Maierhof entwickelte sich die Anlage im 15. und 16. Jahrhundert zum Sommersitz der Passauer Fürsten, umgeben von einem prächtigen Garten. Wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstand im Schlossbereich das fürstbischöfliche Weiße Bräuhaus Hacklberg – Nukleus der heutigen Großbrauerei. Doch bevor die Brauerei die Fürsten ganz

ablöste, kam es mit einer groß angelegten Neugestaltung ab 1692 – der Errichtung des sogenannten Fürstenbaus an der Donau – zu einer weiteren Blütezeit des fürstlichen Sommersitzes mit Ausbau der Gartenanlagen. Ein Höhepunkt der gärtnerischen Gestaltung war der Lustgarten mit Pavillons und Wasserspielen, der in die Bergschlucht des sogenannten Fuchslochs nördlich des Schlosses angelegt und später zu einer ausgedehnten Badeanlage umgestaltet worden war. Deren letztes Zeugnis ist das sogenannte Badhaus, ein zweigeschossiger frühklassizistischer Walmdachbau der Zeit um 1700, erweitert und aufgestockt um 1790 – heute Büro- und Veranstaltungsbau der Brauerei. Mit der Säkularisation 1803 erlosch die fürstbischöfliche Pracht im Sommerschloss. 1806 wurde das Brauhaus zunächst königlich, ab 1849 privat. 1897 kam die Brauerei Hacklberg aber durch Kauf wieder in den Besitz des Bischöflichen Stuhls.

DIE HEUTIGE BRAUEREIANLAGE hat sich durch ihre Lage, Ausdehnung und Architekturgestaltung eine schlossartige Anmutung bewahrt. Sie besteht vornehmlich aus Bauten des 18. bis 20. Jahrhunderts – jedoch ohne die einstmals prachtvollen Gartenanlagen, die nicht erhalten sind. Herz der historischen Brauerei ist das Sudhaus mit seinen Annexbauten. Der mehrteilige Baukomplex ging 1912 aus dem hier 1795 erbauten Sommerkeller hervor. Mit der Entscheidung für einen Neubau wurde damals nach den Plänen von Professor Theodor Ganzenmüller aus Weihenstephan die modernste Brauereianlage Bayerns errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt befand sich die Braustätte im Erdgeschoss des sogenannten Fürstenbaus. Der Topographie und eigenen Geschichte geschuldet, entstand mit dem Neubau ein monumentales und repräsentatives Gebäude. In die Front des Mittelbaus wurden mit Inschrifttafeln, Wappen und der Büste des damaligen Bauherrn, Graf von Thun-Hohenstein (1795 – 1796), Teile der Sommerkellerfassade integriert. Darüber erhebt sich der Sudhausbau mit Walmdach und barockisierender Gliederung, bekrönt von einem Laternenaufsatz und dem Schlot. Mit den niedrigeren Seitenflügeln und der frühklassizistischen Hofanlage mit den beiden Toren wurden Schlossmotive integriert.



Die Brauerei Hacklberg ist sich auch im Rahmen der für einen modernen Betrieb notwendigen Erneuerungen ihrer eigenen Geschichte sehr bewusst. Heute wird das Bier in Sudkesseln aus Edelstahl gebraut. Aber die beiden kupfernen Sudkessel, die im April 1913 mit zwei Schiffen nach Hacklberg gelangten, befinden sich noch an ihrem ursprünglichen Platz im Obergeschoss des Sudhauses. Sie vermitteln mit den erhaltenen technischen Apparaten sowie der Raumatmosphäre mit den hohen Fenstern und gekachelten Wänden einen authentischen Eindruck von der Bierbrauerkultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die auch ihre repräsentativen Anteile zu pflegen wusste. Südlich des Sudhauskomplexes liegen die noch erhaltenen ehemaligen fürstlichen Schlossbauten, umgebaut und ergänzt für die Brauereinutzung. Markant fällt die offene Säulenhalle ins Auge, Bestandteil der ehemaligen Reitschule und späteren Mälzerei. Gleich daneben befindet sich ein zweigeschossiger Schopfwalmdachbau des 18. Jahrhunderts, in dem ehemals die Büro- und Bräuknechträume untergebracht waren und der 1913 zum Bräustüberl umgebaut wurde. Die Gasträume wurden 2013 modernisiert und neu eingerichtet und bieten heute ein vielfältiges Ambiente. Das barocke Portal an der Südseite von 1753 führt in den sich zur Donau hin erstreckenden, größten Biergarten Passaus. Beschattet mit über hundert Bäumen bietet er viel Platz, um bei schönem Wetter nicht nur das gute Bier, sondern auch die Kulisse der ihn umgebenden historischen Bauten zu genießen.

NACH EINER GENERALSANIERUNG des kompletten Brauereistandortes präsentiert sich die Anlage heute im neuen und auch historischen Glanz. Welche Brauerei kann es sich schließlich leisten, in einer ehemaligen Schlossanlage zu residieren? Die wechselvolle Geschichte des fürstlichen Sommersitzes und die repräsentative Lage sind ein Markenzeichen der Brauerei Hacklberg geworden, die auch die notwendigen Modernisierungen und Neubauten unter das »barocke« Leitmotiv des einstmaligen Fürstenschlosses stellt.

Dr. Anke Borgmeyer ist Referentin im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Referat Z I – Bayerische Denkmalliste/Denkmaltopographie).

Zum Weiterlesen

Der Text erschien erstmals in »Genuss mit Geschichte. Reisen zu bayerischen Denkmälern. Brauhäuser, Bierkeller, Hopfen und Malz«, Volk Verlag München 2016, www.volkverlag.de

Wegbeschreibung

Anfahrt über die A3 München-Passau. Über die Ausfahrt Passau Nord über die St 2125 bis zur Abfahrt Vilshofener Straße, die direkt zum Bräustüberl führt.

Hacklberger Bräustüberl

Geschäftsführer Martin Vrbnjak, Daniel Vrbnjak
Bräuhausplatz 7 | 94034 Passau
Telefon 08 51 . 58 382
office@hacklberger-braeustueberl.de
www.hacklberger-braeustueberl.de

aviso EINKEHR

DIE SCHÖNSTEN DENKMALGESCHÜTZTEN WIRTSCHÄUSER UND GASTHÖFE IN BAYERN SIND (NOCH) NICHT SO BEKANNT WIE VIELE UNSERER SCHLÖSSER, BURGEN UND KIRCHEN. DAS MUSS SICH ÄNDERN! IN »aviso EINKEHR« STELLEN WIR IHNEN DESHALB DIE SCHÖNSTEN KULINARISCH-BAVARISCHEN MUSENTEMPEL VOR: ALLE RESPEKTABLE UND AUTHENTISCHE ZEUGNISSE UNSERER REICHEN BAUKULTUR UND: IN ALLEN KANN MAN HERVORRAGEND ESSEN, IN MANCHEN AUCH ÜBERNACHTEN.

DAS STERN COOPERATION PROJECT

DOKUMENTATION UND REKONSTRUKTION EINER DEUTSCH-JÜDISCHEN
MIGRATIONSGESCHICHTE AM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE



oben SCP-Team Dr. Stephan Klinge, Anne Uhrlandt M.A. und PD Dr. Christian Fuhrmeister (v.l.n.r.)
mit der Suchanzeige von Max Stern, veröffentlicht in der Zeitschrift »Weltkunst« im August 1952.

Text: **Anne Uhrlandt**

1934, gerade 30 Jahre alt, übernimmt der promovierte Kunsthistoriker Dr. Max Stern die Düsseldorfer Galerie Julius Stern nach dem Tod seines Vaters. In bester Lage, an der Königsallee 23, der Flaniermeile der Stadt, zählte die Galerie zu den etablierten Adressen für Gemälde alter und neuerer Meister. Seit der Gründung war die ganze Familie in das Galeriegeschäft involviert: Der Gründer Julius Stern mit seiner Frau Selma und den drei Kindern: Max, Hedwig, genannt Hedi und Gertrud, genannt Gerda.

Die Familie Stern – eine Kunsthändlerfamilie jüdischer Herkunft mit Galerien in Düsseldorf, London und Montreal

Mit den zunehmenden Repressalien nach der »Machtergreifung« war auch Max Stern gezwungen, seine Galerie 1937 zu schließen. Er hatte sich zwei Jahre lang bemüht, das im August 1935 gegen ihn verhängte Berufsverbot als Kunsthändler abzuwenden, musste jedoch im November 1937 den Galeriebestand in Köln im Auktionshaus Lempertz versteigern lassen.

Den drei Geschwistern Max, Hedi und Gerda gelang die Emigration ins Ausland: Gerda flüchtete nach Paris, Max und Hedi nach London, wo sie gemeinsam die »West's Galleries« gründeten und bis 1940 führten. Doch nachdem England dem Deutschen Reich am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatte, wurde Max Stern als »enemy alien« interniert. Es gelang ihm, sich 1940 in ein Lager in Kanada verlegen zu lassen. Wenig später bewarb er sich als Mitarbeiter in der gerade eröffneten »Dominion Gallery of Fine Art« in Montreal. Zunächst als Mitarbeiter, später als Partner, Direktor und schließlich als Eigentümer baute sich Max Stern in Kanada eine neue Existenz als Kunsthändler auf. Erfolgreich war er mit einem Marktsegment, das noch nicht auf dem lokalen Galerie-Markt vertreten war, den kanadischen Zeitgenossen.

Das »Stern Cooperation Project«

Am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München hat im Juli 2018 das »Stern Cooperation Project (SCP)« die Arbeit aufgenommen. Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Rekonstruktion eines deutsch-jüdischen Verfolgungs-

schicksals im Kunstbetrieb am Beispiel der Familie Stern. Es wird sowohl die Familiengeschichte untersucht als auch die Geschäftsgeschichte der drei Galerien in Düsseldorf, London und Montreal.

Was passierte mit den Kunstwerken der Düsseldorfer Galerie Stern, die aufgrund der NS-Repressalien verkauft, eingelagert oder abgegeben werden mussten? Wie schafft man es, im Exil eine Galerie aufzubauen? Woher kommt die Ware? Wie gelingt einem auf ältere Kunst spezialisierten Händler die Transformation zu einem Fachmann für die zeitgenössische Kunst eines fremden Landes? Welche Kundenkontakte werden brüchig und gehen verloren, welche neuen Netzwerke entstehen?

All diesen Fragen will das Projekt in ergebnisoffener Grundlagenforschung nachgehen. Die erarbeiteten Daten sollen anschließend auch mit den bestandsbezogenen Informationen in Museen und Privatsammlungen abgeglichen und vernetzt werden, was eine kooperative und interdisziplinäre Arbeitsweise voraussetzt.

In diesem Rahmen möchte das SCP Strategien entwickeln, die Forscherinnen und Forschern hilfreich sein könnten, die mit ähnlichen Herausforderungen bei der Rekonstruktion von Verfolgung sowohl von Individuen als auch von Unternehmen konfrontiert sind.

Das Projekt und seine Partner

Das »Stern Cooperation Project (SCP)« ist ein Projekt des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München in Zusammenarbeit mit dem Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism – The Hebrew University of Jerusalem, des Departments of Art History, Concordia University, Montreal und der Max and Iris Stern Foundation, Montreal. Es wird unterstützt von der National Gallery of Canada | Musée des Beaux-Arts du Canada, dem Haifa



oben Max Stern, ca. 1920.



daneben Max und Iris Stern betrachten ihre Suchanzeige nach verlorenen Kunstwerken in der Zeitschrift »Weltkunst«, August 1952.

Museums of Art, dem McCord Museum Montreal, dem Musée des Beaux-Arts Montreal, dem Israel Museum Jerusalem und dem Leo Baeck Institute New York. Das Projekt wird finanziert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und der Max and Iris Stern Foundation, Montreal.

Bitte um Informationen

Mit dem Start des Projekts einher geht ein Aufruf des SCP-Teams: Institutionen und Personen, die über Informationen zur Familie Stern, ihren Galerien und ihren Kunstwerken verfügen, werden gebeten, diese dem Projekt unter scp@zkg.eu oder unter Tel. +49 89 28927596 zur Verfügung zu stellen.

Zur Provenienzforschung am Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich das Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) in München intensiv mit der Kunstgeschichte des Nationalsozialismus und der unmittelbaren Nachkriegszeit. Im Bereich »Provenienzforschung/Wert von Kulturgütern« wurden zahlreiche Forschungs-, Erschließungs-, Digitalisierungs- und Datenbankprojekte initiiert und mit verschiedenen nationalen und internationalen Kooperationspartnern realisiert.

Anne Uhrlandt M.A. ist Kunsthistorikerin, Provenienzforscherin und freie Kuratorin in München. Seit Juli 2018 koordiniert sie das Stern Cooperation Project am Zentralinstitut für Kunstgeschichte.

Zum Weiterlesen

Informationen zum Projekt: <https://www.zkg.eu/projekte/projekte-zi/stern-cooperation-project>

KULTURERBE BAYERN

EIN »NATIONAL TRUST« FÜR DEN FREISTAAT

Text: **Rudolf Himpsl**

BAYERN IST WEIT mehr als nur eine geographische Bezeichnung. Der Freistaat ist ein besonderes Land, mit dem sich seine Bewohner nicht nur identifizieren, sondern das sie als Heimat lieben, idealisieren, verklären. Diese gewachsene Identität in Bayern fußt zu einem großen Teil auf seinem baulichen Erbe, das noch in allen Ecken des Freistaats erlebbar ist – seien es barocke Zwiebeltürme im Alpenvorland, beeindruckende Klosteranlagen entlang der Donau, niederbayerische Vierseithöfe oder fränkisches und schwäbisches Fachwerk: Die besondere Kulturlandschaft Bayerns ist Ausdruck seiner Historie. Bei allem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel, den Bayern in den vergangenen Jahrzehnten durchlebte, bleiben die geschichtsträchtigen Gebäude und Ensembles identitätsstiftende Anker für seine Bevölkerung. Allerdings droht auch hier beinahe täglich der unwiederbringliche Verlust einmaliger Kulturzeugnisse. Darüber hinaus sind leerstehende Häuser in den Ortszentren deutlich sichtbare Merkmale eines anhaltenden Strukturwandels. Was tun mit dem kleinen Bauernhaus, in dessen Stallteil einst zehn Kühe standen? Wer nutzt die Ladenflächen im historischen Stadthaus, wenn das mittelständische Ladengeschäft ausgezogen ist? Was passiert mit dem Werkstattgebäude der Jahrhundertwende, wenn die einstige Schlosserei zum metallverarbeitenden Betrieb herangewachsen ist und den Standort ins Gewerbegebiet verlagert hat? Dörfer, Städte und Landschaften in Bayern verändern ihr Gesicht seit einem guten Jahrzehnt so rasant wie wohl schon lange nicht mehr, was das gesellschaftliche Zusammenleben vor große Herausforderungen stellt.

Menschen in allen Teilen des Landes setzen sich bereits heute in vielen lokalen und regionalen Initiativen dafür ein, trotz aller Schwierigkeiten das besondere Gepräge ihrer Heimat zu bewahren. Im Sommer 2015 haben sich engagierte Bürgerinnen und Bürger unter dem Dach der Initiative Kulturerbe Bayern zusammengeschlossen, um diese Kräfte in einer landesweiten Bewegung zu sammeln und dadurch ein gemeinsames Fundament für den Erhalt des gewachsenen und gebauten kulturellen Erbes im Freistaat zu schaffen. Sie werden im November 2018 eine Stiftung mit dem Namen Kulturerbe Bayern gründen. Diese wird gefährdete historische Gebäude, Gärten oder Parks in ihre Obhut übernehmen und unter breiter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger wieder instand setzen. Nachhaltige Nutzungskonzepte sollen dazu führen, dass sich diese besonderen Orte wieder zu attraktiv und zugleich angemessen genutzten Zentren des gesellschaftlichen Lebens entwickeln, die allen Menschen offenstehen. Auf diese Weise will die Initiative einen wichtigen Beitrag leisten, um das gebaute und gewachsene kulturelle Erbe in Bayern und damit auch den besonderen Reiz des Landes für kommende Generationen zu bewahren.

DAS GROSSE VORBILD für Kulturerbe Bayern ist der »National Trust for Places of Historic Interest or Natural Beauty« in Großbritannien. Dieser kann bereits auf eine imposante Geschichte zurückblicken: Seit 1895 übernimmt die gemeinnützige Einrichtung historisch bedeutende oder besonders schöne Gebäude und Gärten in ihr Eigentum, die andernfalls dem Untergang geweiht wären, um sie auf Dauer zu bewahren. Derzeit befinden sich über 300 verschiedene Liegenschaften



im Besitz des National Trust. Rund 4,1 Millionen Mitglieder mit Prinz Charles als Präsidenten an ihrer Spitze machen ihn zur größten Organisation Europas für Kultur- und Naturschutz. Bereits in vielen europäischen Staaten haben sich Initiativen den National Trust zum Vorbild genommen und eigene Stiftungen gegründet. Beispiele sind der »Fondo Ambiente Italiano« oder die im Jahr 2000 gegründete »Gemeinnützige Österreichische Baukultur-Privatstiftung«. Anlässlich der Gründung der Stiftung Kulturerbe Bayern und im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018, an dem die Initiative offiziell teilnimmt, findet am 23. und 24. November in den Räumen des Baye-



oben Kulturerbe Bayern will dieses einzigartige Gebäude mit einer möglichst breiten Bürgerbeteiligung retten:
Das Denkmal Judengasse 10 in Rothenburg ob der Tauber.

rischen Landtags ein Symposium europäischer Kulturerbestiftungen statt, bei dem Vertreter von Kulturerbe Bayern, des englischen National Trusts, der Schweizer Stiftung Ferien im Baudenkmal, des niederländischen Gelderland Trusts sowie vergleichbarer ausländischer Einrichtungen über die aktuellen Herausforderungen für Kulturerbefonds diskutieren werden. Interessierte können sich schon heute per E-Mail an info@kulturerbebayern.de für das Symposium anmelden.

Von Beginn an will Kulturerbe Bayern im engen Austausch mit europäischen Partnern stehen. Im Freistaat selbst tritt die Initiative weder zu den etablierten gesellschaftlichen Kräften noch zu den staatlichen Behörden im Bereich der Denkmalpflege als Konkurrent auf. Im Gegenteil: Die Initiative

kann auf die starke Unterstützung unter anderem des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege sowie des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst aufbauen. Der Bayerische Landtag hat beschlossen, dem Projekt in der Startphase eine Förderung zuteilwerden zu lassen. Darüber hinaus ist die Hypo-Kulturstiftung Gründungspartner.

KULTURERBE BAYERN WILL mit seinem ganz besonderen Ansatz dort helfen, wo andere Träger an ihre Grenzen stoßen oder bislang schlicht und einfach die Mittel und Möglichkeiten fehlten, um geschichtsträchtige Gebäude und Kulturlandschaftsteile zu erhalten. Dabei zeichnet es Kulturerbe Bayern aus, dass es bei der Rettung seiner Schützlinge mög-

- rechts Derzeit präsentiert sich das Gebäude noch in einem rettungsbedürftigen Zustand, doch schon im kommenden Jahr soll seine Instandsetzung beginnen.
- daneben Kulturerbe Bayern will die besondere Aura des Denkmals schon heute erlebbar machen und bietet regelmäßig Führungen durch das Gebäude an.
- darunter Neben der Mikwe im Kellergewölbe ist die Bohlenstube das Highlight der Judengasse 10.

lichst viele Menschen beteiligen möchte. So bilden die aktuell knapp 600 Mitglieder das Fundament für die Aktivitäten der Initiative. Bei seiner Arbeit kann Kulturerbe Bayern zudem auf die tatkräftige Hilfe von rund 150 Volunteers – Ehrenamtliche, die sich bereit erklärt haben, ihre Fähigkeiten für Kulturerbe Bayern einzubringen – aufbauen. Die Aufgaben, die sie übernehmen werden, sind vielfältig. Sie reichen von der Mitarbeit an der Sanierung bei Gebäuden über die Betreuung der Schützlinge bis hin zu Programmen, bei denen der nachwachsenden Generation die Bedeutung des Kulturerbes vermittelt wird. Und schließlich leisten Unterstützer schon heute als Spender – sei es nun als Großspender oder mit kleineren Summen – einen wichtigen finanziellen Beitrag, der die Arbeit der Initiative erst möglich macht. Denn Kulturerbe Bayern verfolgt das ambitionierte Ziel, die finanzielle Grundlage für den Ankauf sowie die Instandsetzung der Gebäude durch zweckgebundene Spenden zu schaffen.

WIE ES GELINGT, mit Hilfe von ehrenamtlichen Unterstützern, Stiftern und Spendern bedrohte Baudenkmäler zu sanieren, zu pflegen und einer sinnvollen und attraktiven Nutzung zuzuführen, will Kulturerbe Bayern mit seinem ersten Schützling zeigen, den die Initiative im vergangenen April der Öffentlichkeit vorstellte. Auf einen Aufruf waren aus ganz Bayern 30 Vorschläge notleidender Gebäude eingegangen, die vom Armenhäusl bis zum barocken Schloss reichten. Der eindeutige Gewinner ist ein mittelalterliches Wohnhaus in der Judengasse von Rothenburg ob der Tauber, das Kulturerbe Bayern in den nächsten Wochen vom bisherigen Eigentümer, dem Verein Alt-Rothenburg e.V., erwerben und anschließend unter aktiver Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger retten und wiederbeleben wird. Ausschlaggebend für die Wahl des Denkmals waren seine große kulturgeschichtliche Bedeutung sowie die einzigartigen Ausstattungsmerkmale, mit denen das Gebäude aufwarten kann. So existiert in Rothenburg das einzige nahezu vollständig erhaltene Judenviertel im gesamten deutschsprachigen Raum. Anders als es der Name suggeriert, lebten in der Judengasse Juden und Christen zusammen. Vor allem Handwerker hatten sich hier angesiedelt. Das Gebäude mit der heutigen Hausnummer 10 wurde laut dendrochronologischer Untersuchungen um 1409 erbaut und hat sich in seiner ursprünglichen Form bis in die Gegenwart erhalten – auch wenn es sich heute in einem dringend rettungsbedürftigen Zustand befindet. Das Haus beherbergt in seinem Kellergewölbe die einzige bislang entdeckte Mikwe der Stadt – ein jüdisches Ritualbad –, das zugleich zu den ältesten in ganz Deutschland zählt, sowie eine jahrhundertealte Bohlenstube.

Mit dem Denkmal Judengasse 10 will Kulturerbe Bayern den Rahmen bieten für bereichernde Erfahrungen und vormachen, wie jede und jeder an der Erhaltung dieser Schätze teilhaben kann, sei es als interessierter Besucher oder Besucherin bei einer Baustellenführung, als ehrenamtlicher Helfer oder Helferin oder später als Gast in den Räumen. Im September haben die bauvorbereitenden Maßnahmen mit dem Rückbau nachträglich angefügter und nicht schützenswerter Teile begonnen. Im Anschluss daran wollen Kulturerbe Bayern und der Verein Alt-Rothenburg mit der archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung wichtige Erkenntnisse zur Historie des Objekts, aber auch allgemein zum Leben in der Rothenburger Judengasse während der vergangenen Jahrhunderte gewinnen. Die eigentlichen Instandsetzungsarbeiten sollen 2019 beginnen.

Dr. des. Rudolf Himpsl ist Projektleiter/Geschäftsführer von Kulturerbe Bayern e.V.





SO WERDEN SIE TEIL VON KULTURERBE BAYERN

Wer Kulturerbe Bayern unterstützen möchte, kann dies auf vielfältige Art und Weise tun – sei es als Mitglied, Volunteer, Spender oder als Stifter. Alle Beteiligungsmöglichkeiten sind online möglich (<https://www.kulturerbebayern.de/unterstuetzen.html>). Mitglieder von Kulturerbe Bayern sind von Anfang an Teil der großen Idee und einer bereichernden Gemeinschaft von Menschen, die einen persönlichen Beitrag für den Erhalt des gebauten und gewachsenen Erbes in Bayern leisten wollen. Sie erhalten laufend Informationen und tragen dazu bei, die Initiative stark zu machen. Bei Auftaktveranstaltungen, die 2018 stattfinden, besteht Gelegenheit, Kulturerbe Bayern aus erster Hand kennenzulernen. Nachdem sich die Initiative schon in Mittelfranken, Niederbayern, Unterfranken und Schwaben präsentiert hat, folgen die Veranstaltungen in den weiteren Regierungsbezirken im Herbst: am 21. Oktober 2018 in der Residenz in Neumarkt in der Oberpfalz sowie am 27. Oktober 2018 in der Coburger Pakethalle; Beginn ist jeweils um 11 Uhr. Die Auftaktveranstaltung für Oberbayern findet am 24. November 2018 um 18 Uhr im Maximilianeum in München in Verbindung mit einem Symposium europäischer Kulturerbestiftungen (23./24. November) statt. Anmeldungen zu den Auftaktveranstaltungen sowie zum Symposium sind bereits heute per E-Mail an info@kulturerbebayern.de möglich.

DEPESCHE AUS DER VILLA CONCORDIA
KINDERFREUDEN



oben Flyer Villa Wild.

daneben Tim Freiwald, »View Köln«.

darunter Villa-Alumna Arina Liebmann.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»busy fall« – texten und posten die Influencer auf Instagram und Facebook. Wir haben dasselbe zu vermeiden, und wir sind vorfreudig, viele Gäste nach einem relativ ruhigen Sommer bei uns begrüßen zu können. Schon im Oktober steckt Musik in der Villa: Komponistenporträts von Birke J. Bertelsmeier und Liudas Mockūnas geben den Ton vor. Tim Freiwald wird in seiner Ausstellung »Chimaerica« neue Arbeiten vom 23.10. bis 11.11. präsentieren. Damit schließt er recht nahtlos an die Ausstellung von Heiner Blum an, der mit »They live« sicher neue Standards in unserem Haus setzt. Ende Oktober wird's tierisch, wenn Dr. Martin Beyer und ich eine Ausgabe unserer »Villa Wild«-Veranstaltung tierischen und menschlichen Wesen widmen. Wir begrüßen dann unter anderem die Auto-

rin Susanne Röckel mit ihrem Roman »Der Vogelgott«, mit dem sie es so verdient (!) auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises geschafft hat. Dieser Abend am 23.10. wird wieder am ETA Hoffmann Theater stattfinden. Dann sind es die Blätter, die sich färben mit Herbstfarben und Texten, und wir lauschen der szenischen Lesung aus der ersten Übersetzung des neuen Stücks von Marius Ivaškevičius: »Die Schlafenden« am 25.10. Villa-Alumna Irina Liebmann liest uns aus »In Berlin« vor, und der Alumnus Alban Nikolai Herbst liest uns in Franken »Meere« an die Haustüre. Dafür arbeiten wir mit der Fakultät Neuere deutsche Literatur der Otto-Friedrich-Universität zusammen. Ein Vorweihnachtsschmankerl wird die eSeL-Show des Wiener Aktionskünstlers Lorenz Seidler. Ein »busy fall« also auch in »real

IMPRESSUM

© Copyright:
Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst
Salvatorstraße 2 | 80333 München
ISSN 1432-6299

Redaktion:

Dr. Elisabeth Donoghue
Silvia Schwaldt (Adressenverwaltung)
redaktion.avisostmwk.bayern.de
Telefon: 089 . 21 86 22 42
Fax: 089 . 21 86 28 13

avisostmwk erscheint viermal jährlich.

Titelbild:

dpa/picture alliance Foto: Armin Weigel

Gestaltung:

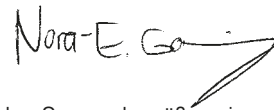
Gisela und Walter Hämmerle
Atelier für Gestaltung | 84424 Isen
www.atelier-haemmerle.de

Gesamtherstellung:

Bonifatius GmbH | Druck-Buch-Verlag
Karl-Schurz-Str. 26 | 33100 Paderborn
www.bonifatius.de



life«, bei uns in Bamberg! Seien Sie herzlich eingeladen zu neuen Ansichten und Erkenntnissen.



PS: Seit dem Sommer begrüßen wir zwei kleine Mädchen auf der Welt mit ihren stolzen Eltern, die als Stipendiaten eingeladen sind, im Künstlerhaus zu wohnen. So »ruhig« war's also gar nicht ;-)

Nora Eugenie Gomringer M. A. ist Direktorin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia in Bamberg.



aviso²⁰⁰⁶

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

FREUDE, IN DER FREUDE

aviso²⁰⁰⁶

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

ANTHROPOZÄN - DAS ZEITALTER DER MENSCHEN

aviso²⁰⁰⁶

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

BRÜSS GOTT JAPAN - KONNHIDWA 平野久

aviso²⁰⁰⁷

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

KIRCHEN IM FOKUS

aviso²⁰⁰⁷

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

WO IST DIE ZUKUNFT BEZUGEN?

aviso²⁰⁰⁷

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

AFRIKA IN BAYERN

aviso²⁰⁰⁷

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

BLAUBEN UND BLAUBEN LABBEN

aviso²⁰⁰⁸

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

SKIZZE UND IDEE

aviso²⁰⁰⁸

Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern

KUNST = MEDIZIN

aviso erscheint viermal im Jahr, jetzt auch als E-Paper. Nähere Informationen: www.stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html
 Einzelne Hefte erhalten Sie über den Bestellservice der Bayerischen Staatsregierung unter www.bestellen.bayern.de

